40
Ph. Pr.
75
h

4° Ph. pr. 75 h

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die Hauptmomente der Religions-Philosophie

nach Schelling'schen Principien.

(von Dr. Julius Hamberger)

Achtzehn Vorträge.

37 B

4° Ph. pr. 75 h

Inhalt.

I. Begründung der Schelling'schen Philosophie S. 1.

II. Widerlegung des Rationalismus . . . . . " 8.

III. der philosophische Rationalismus . . . . . 12.

IV. das Schelling'sche Identitäts-System . . . . . 20.

V. der wahre Gottesbegriff und der ontologische Beweis für das wahre Gottes . . . . . 25.

VI. die eigenschaften Gottes und das Verhältniß der göttlichen Persönlichkeit zur Liebe . . . . . 31.

VII. die Schöpfung und die ursprüngliche Vollkommenheit der Welt. . . . . 38.

VIII. die biblischen Vorstellungen über das Verhältniß der Liebe und der Menschen zum Wollen . . . . . 46.

IX. das wirkliche Verhältniß der Liebe und der Menschen zum Wollen . . . 51.

X. die Nothwendigkeit der Möglichkeit der Sünde . . . . . 57.

XI. der Abfall in der Geisterwelt und die Mosaische Schöpfungsgeschichte 63

XII. der Abfall der Menschen und die Folgen, welche denselben für die Regierungskunst der Gnade hätte haben müssen .... S. 69.
XIII. das Walten der Gnade über den Menschen in der Zeit von der Erlösung der Heiland .... 74.
XIV. die Menschwerdung Gottes .... 83.
XV. der thätige und leidende Gehorsam des Heilandes .... 90.
XVI. der Mund der Erhöhung des Herrn und die Ausgießung des Geistes .... 97.
XVII. die Aufgaben der Menschen hienieden .... 103.
XVIII. der Zustand der Menschen nach dem Tode, seine Auferstehung und die Vollendung des ganzen Menschen .... 111.

Erster Vortrag.

Begründung der Potenzenlehre.

Die Lehre von den Potenzen oder den Potenzgrößen ist deshalb einer besonderen Natur und begreift sich auf alle Gebiete des Zahlen. Wir haben also diese Potenzen sowohl in unserer äußeren Anschauung, wie auch in der uns in der Form gewöhnlichen und körperlichen Welt und in ihrer Wirklichkeit wiedererkennen. Ohne die in ihnen diesen Potenzen gegebenen Grundlagen lässt sich ein wirkliches Zahlen nicht erklären.

Es sind aber diese Potenzen nach Pfeiffer's Bezeichnung: I. die der Zahlen-Nennenden, II die der Zahlen-Benennenden, III. die der Zahlen-Potenzen. die erste spricht in sich die natürliche, die zweite die formale, die dritte die formale Möglichkeit des Zahlen.

Aber den wirklichen natürlichen Zahlen die Möglichkeit einer Potenz zu Grunde liegen müsse, ist durch sich selbst klar. Wie selbe durch Wirklichkeit eines

Möglichkeit bestehen.*

Das materielle Sein ist aber nicht nichts mit dem formalen, und wir nennen materielles Sein, und wir nennen blos das individuelle Materielle Sein, so kann die materielle Möglichkeit nur zu einer Form, sinnlichen Existenzweise gelangen.

Was Leiden zu Grunde liegt, ist an sich nur reine Leiblichkeit. Körperliches, wenn wir im innern Sinne, sondern nur etwas Nicht-Körperliches, und wir so kann etwas Geistiges, Moral-, Recht- - Recht des Widerstandes gegen das ungerechte Gesetze, welches es obliegt, ebendiese Moral oder Recht zu verwirklichen, zu überwinden.

Das ungerechte Gesetze aber ist nicht Anderes, als die zweite Stufe, die der Nicht-Existenz aber die formale Möglichkeit des Seins. Ohne diese kann nie wirkliches Existieren, selbst der niedrigsten Art, wie z. B. eine Pflanze oder eine Krankheit nicht gedacht werden. Das eine wie das Andere setzt eine formale Recht voraus, eine gewisse Art von Übereinstimmung der Contraction und Expansion. Wallis

---

* Siehe Schelling's sämtl. Werke II Abth. Band I. S. 424 - 426.

nun nehmen wir betrachten, folglich in unbestimmter Masse wirksam annehmen, so würde nun durch jenes Etwas zu einer unendlichen Mannigfalt zusammenschmelzen. Wollte man umgekehrt betrachten, die Gegenstände unbedingt wollend setzen, so würde abermals dasselbe in eine unendliche Mitte zusammenfließen, in beiden Fällen offenbare zu einem bloßen Nichts werden.

Eine gewisse geistige Form, durch welche gewisse Natur-Bildung in sich begriffen, und sich dem Gegenständlichen gegenüber wirksam erweisen, nenne Einfach zu einem wirklichen Gebilde, zu einer Creatur gelangen soll. Hinzu übergeht nun noch die Entfaltung altmählich, im Gebiete der Natur wie der geistigen Welt.

Ohne eine geistige Form aber sieht man leicht, sich keine Krystallisation, lässt sich keine Pflanze, keine thierische Organisation begreifen. Zunächst ist der Bildungstrieb, als die Quelle der materiellen Bildung, ohne diesen Abfluß, die Materie, d. i. eine rohe Ungeformtheit, Wässerigkeit, Pedanterie z. B. unfruchtbar, damit eine Bildung nie der Welt sich zeigte. Aber auch der Natur-Bildung, eine in bestimmter Art der Kraft sammelnde, bildende Kraft ist sogar unentbehrlich.

Die Pflanze entwickelt sich aus einem Samen und in diesem Samen haben wir den ersten Pflanzen, jenen zarten Pfl, welcher durch den Hinzutritt der Wärme in einen Act von Mehr sich umgewandelt, als der vorstehende Keim-Samen Pfl, als der Pflanz-Körnerch, dann aber, als der Pflanz-Körnerch einen Entwicklungsgang oder Leben, die Lebenskraft der zukünftigen Pflanze zu unterscheiden. -

Ein scharfer Gegensatz stellt sich uns bei Betrachtung der thierischen Organisation dar, wo der Pflanz-Körnerch vorherrschend durch den animalischen, der Pflanz-Körnerch aber durch den animalischen Geschlecht organisirt ist.

Auf dem Gebiete des geistigen Lebens begegnet uns überall die Macht der Idee oder der Pflanz-Körnerch über den bloßen Pflanz-Körnerch. Allen eigenthümlichen Kunstgebilden liegen Ideen zu Grunde, welche mit dem Geiste gestalten, und, den vorgefundenen Stoff durchdringend, zu einem, die Idee selbst offenbarenden Gebilde gestalten.

Die Wissenschaft ist ebenfalls nicht eine bloße Anfassung von einzelnen Dingen. Dieser ist vielmehr als eine Botanik, als bloßer Pflanz-Körnerch

zu betrachten; ihr Wesen besteht offenbar nur in der Einheit der jenen Momente bestimmenden Gedankens.

Die Anschauungen der Vielheit sind minder nicht notwendig, als jene, welche wir, den Verhältnissen des äußeren Lebens gemäß, zur Deutlichkeit zu bringen und festzuhalten suchen.

Ebenso liegt dem Raisonnement ein gewisses Complex von Ideen zu Grunde, deren Entgegenstellung das Oberhaupt des Urteils möglich zu machen und auf alle Weise zu befördern Lange trägt

Einerseits sich und den Alten die Notwendigkeit der Stellung der Prä- Präpositionen, sowie der der Prä- Präpositionen, so wird es nicht schwer fallen, auf die der Präp- Präpositionen einzugehen.

Die Stellung der Präp- Präpositionen unterscheidet der der Prä- Präpositionen unterscheiden; der Prä- Präpositionen aber ist durch nichts anderes in der Präp- Präpositionen unterschieden. In der Kopf der Complement der Form, die Form der Complement der Kopf ist, so besitzt selbst die Form gebundene Stellung nur nicht die eigentliche Funktion.

Einerseits kann nur diejenige Stellung eigentlich sein, welche Kopf und Form zur Übereinstimmung hat, und

dennoch über beiden Thoren, beide in Wirksamkeit setzen kann.

Diese dritte Lehre über diesen dritten Punkt löst sich in der geschaffenen Welt nicht überall nachweisen. In der unorganischen Natur gar nicht, indem sie die Form in der Materie erstarrt. In der organischen Natur, namentlich in der Pflanzenwelt beginnt uns schon eine ganz leise Andeutung jener Lehre, in so fern etwa, als in der zur Vollendung gekommenen Pflanze das neue einen innigeren Zusammenhang erwirbt. Eine bestimmtere Benennung aber derselben gibt sich uns im Thier zu erkennen, welches die Entdeckung zukünftiger und das in seinen Handlungen scheinbare Willkühr kundthut.

Entschieden aber tritt sie im Menschen hervor, sofern ihm die sittliche Freiheit eigen ist. Da kommt es dann nun seinem Willen ab, ihre verschiedenen Kraft in die gegebene Form zu bringen, die selbe in die Materie einzuführen oder nicht. Auf ihn an sein eigenes Gebilde oder Leistungen nicht zu=künden.

D. erkennt den intelligenten Formen, weil, daß

die jeder Einrichtungen, welche er ins Leben gerufen, nicht um ihrer selbst willen geschehen, sondern um auf sie über sich selbst hinausblickenden Endzweck durch sie erreicht werden soll. Der eigentliche Künstler steht auf über seinem Werke, indem er durch dasselbe zuletzt nur der Erhebung des Geistes und Gemüthes dienen will. Der wahrhaft Gebildete geht nicht in seinen Forderungen auf: er hat bei denselben nie nicht minder hohes Ziel im Auge, als der Künstler. Selbst auf dem Gebiete des natürlichen Lebens muß sich jede Tüchtigkeit offenbaren, wenn dasselbe einen wahren Werth haben, und nicht, wie es auf im sublimirtesten Sinne des Wortes, sündlichen sein soll.

Zweiter Vortrag.

Widerlegung des Materialismus.

Die Notwendigkeit der drei Potenzen: der Prä-Potenz, der Prä-Potenz, der Prä-Potenz-Potenz, wie sie in der vorstehenden Abhandlung, besonders unter Hinweisung auf die geschaffenen Dinge und deren Abhängigkeit dargethan, sie muß nun hier hinsichtlich der Psyche nachgewiesen werden.

Die Lehren und nun über Psychologie, oder das, was sich darunter Lehren nennen lassen, welche die eine oder andere dieser Potenzen oder alle zumal in Abrede stellen, und im letzten Falle die Existenz Gottes selbst läugnen.

Der Materialismus ist es, der nur selten die Potenzen zumal, somit nun der Existenz Gottes selbst nicht wissen will, indem einem frei über Raff und seinen waltenden ewigen Geist, nur eine einseitliche Quelle der Kraft und ebenso nur keine einseitliche Quelle der besonderen Gebilden zu Grunde liegenden Formen annimmt. —

Anstatt jener Hülle der Kraft, der Feinen Körnchen, nimmt er eine ungeheure Menge winziger Körnchen, aber mit einer Zusammensetzung schlechthin verschiedener Körperchen, Atome, als den materialen Grund der Welt an. Die Rolle der Kraft-Fragmente soll eine zufällige Anziehung dieser Atome, die Rolle der Fein-Fallenden aber der blinde Zufall vertreten, der die Atome in der Art Zusammenwirft, daß dennoch einzelne besondere Gebilde schöner oder minderer Art sich ergeben. Dass eine besondere gesetzliche Zusammensetzung derselben angibt sich, besagen die Lehren der Materialisten, — im Menschen sogar der Keim einer geistigen Substanz, der aber auch bei seiner Ermittlung wieder verschwindet.

Eine wirklich philosophische Lehre kann diesen Materialismus nicht mehr genannt werden, da er keinen Schritt über letzten Gründe aller Dinge hinausgeht, sondern fast lediglich bei den niedersten Dingen als solchen, welche zufällig Verbindungen zu einzelnen Körperchen sich darzustellen scheinen, stehen bleibt, und nur, aus diesen ganz unvollständigen Tatsachen, einen dennoch übereilenden Schluß

auf das Wesen der Mechanik überhaupt passen will.

Auf keinen Fall kann diese Lehre als eine befriedigende Lösung des Räthsels der Welt gelten. Was in jeder Einzelheit eines Dinges auf sich selbst gleichartigen Gängen sich nicht vorfindet, das kann auch in diesen Gängen nicht enthalten sein. Wie also aus der Anordnung von blossen Körperchen auch nur der Keim des Geistigen, auch nur ein sich gedankenloses Atomen der Gedanken entspringen könne, bleibt sich schlechthin nicht begreifen.

Ebenso kann auch dem Druck- und Stossen, wie auf der blinde Zufall angesehen ist, das Denkvermögen sich nicht ergeben. Auf einen Mangel von Lebensfähigkeit sind die Kraft der in sich sinnvollen Bildung, irgend ein edler Geistesgedanke, wie z. B. die Ordnung der Sonne nie und nimmer sich gestalten. Aus so viel wenigen wird die Macht der blossen Zufalls auch den verschwindenen Atomen eine Vollendung zu Rand bringen, wie wir sie, zwar nicht in absoluter, doch schon in relativer Vollkommenheit um uns sehen gewahren.

Wie der Mechanismus der denkenden und sin-

ungenden Geist, folglich auf alle Erzeugnisse desselben, Kunst und Wissenschaft als unmöglich voraussetzen lässt, so kann es auf uns weder die Anforderungen der Billigkeit, noch die Erfüllung dieser Anforderungen, wie sie uns die Geschichte und das Leben, zum Theil in den grossartigsten Beispielen als offenbaren Sieg über die Materie, die Knechtschaft selbst des Lebens, bei den Martyrern u. s. w. darstellt, irgendwie erklären.

Dritter Vortrag.

Der philosophische Rationalismus.

Als ein Akt neuer Gegensatz zum Naturalismus fasst man diejenige Denkweise zusammen, welche man den philosophischen Rationalismus nennt hat, und demzufolge man meist das Prinzip Vollmacht in Gott d. h. die ewige Fülle des absoluten Geistes, allenfalls auf den Prinzip-Begriff, gewöhnlich die göttliche Idee, als das Vorbild der Welt anerkennt, das Prinzip Vernunft aber, als den natürlichen Weltgrund, welcher neuen Akt setzt, ihn mehr positiv bezeichnet.

Wenn gleich dieser philosophische Rationalismus ursprünglich seinen Akt, als der Naturalismus, so anerkennt er sich doch allenfalls als dessen zu überwindende zu einer wissenschaftlichen Erklärung der Schöpfung.

Der absolute Wille, die Macht der Freiheit, ist ja doch lediglich nur Geist, und die göttlichen Ideen sind eben auch nur geistige Formen; mit dem subjektiven Geistigen und lediglich Formalen kann eben ein Objektives, ein Reales, eine aus dem absoluten

Prinzipien Anerkennung, sofern sie nicht abgeleitet wer-
den. Wie der wissenschaftliche Forscher, damit sie sich in der
Form und Allgemeinheit schöpferisch erweise, nie formales
Prinzip, die Quelle der Form, zur Basis machen muß,
so bedarf sie zu diesem Zweck nicht materialer
Prinzipien, der Bejahung, wenn anders
das Gesetz zur Realität gelangen soll.

Wenn sich also der philosophische Rationalismus
dieses materialen Prinzips begibt, so kann gegen
ihn die Behauptung nur als eine naive Unbegreiflich-
keit, als ein Skandal, aus welchem man schnell-
sein verschwinden muß, gleichsam blindlings hinge-
nommen werden.

Die Ablehnung aber eines solchen materialen
Prinzips aus Seite der philosophischen Rationalisten
hat seinen Grund lediglich in der Furcht dass mit An-
nahme desselben der Gedanken, die Idee Gottes, als
einem bestimmten Inhalt beziehungsweise, dieselbe ge-
leugnet, verdunkelt werde, allenfalls muß in
der Lösung sich. Das muß absolut ein Widerspruch
mit der Bibel kommen, welche eine Bejahung und
Nicht lassen. Diese Lösung und jene Furcht ist
in hohem Grade, wie sich leicht zeigen läßt.

Im absoluten Sinne d. h. so, daß damit blos die subjektive Möglichkeit der Erfassung markiert, die objektive aber unbestimmt wäre, lehrt die heilige Schrift eine Schöpfung mit Nicht kennt. die gemeinhin in dieser Beziehung angeführte Stelle im Briefe an die Ebräer Cap. 11. V. 3 ist nun ganz anders gefaßt. Wörtlich genau übersetzt lautet sie nämlich: „Durch den Glauben merken wir, daß die Zeiten durch Gottes Wort gefaßt, also daß das Sichtbare nicht aus Dingen, welche vor Augen sichtbar waren, entstanden sei." Es wird also vorausgesetzt die Existenz eines ewigen Gottes vor der Existenz. der Materie, und der Gedanke, daß Gott diese Materie nur gebildet, gestaltet, zu dem Weltgebäude gebraucht habe. Dagegen nennt diese Stelle unstreitig die Existenz einer objektiven Möglichkeit der Welt in Gott nie.

Auf einer andern Stelle der Schrift, Cap. 11. V. 35 der Briefe Pauli an die Römer ergibt sich sogar die Notwendigkeit seiner, indem sie mit aller Bestimmtheit ausgesprochen ist, daß die Welt nicht blos durch Gott und zu Gott, sondern auf Gott angefangen ist. Ist die Welt aus Gott angefangen, so muß die notwendige Ursache, d. h. ihre

objektiven Möglichkeit muß in Gott ihren Grund, diese ihre objektive Möglichkeit also nur Anlagen in Ihm haben.

Aus dieser Gedanken ergeben sich die nächsten Schritte unserer mit der Idee Gottes als reiner, lauterer Geister, nur mehr formlich selbst der leichtesten Schatten der Endlichkeit und Vergänglichkeit der irdischen Materialität abgestreift sein muß.

Aus irdischer Materialität hat Gott in der Welt nichts in sich aufgenommen, obwohl er die Welt in Bezug seiner unendlichen Willens auf sich selbst hat schaffen lassen.

Die Möglichkeit einer Trübung des reinen und heiligen Weltalls muß so ganz und gar ausgeschlossen werden, als wenigstens der uns Menschen zunächst umgebende Theil desselben der irdischen Materialität entnommen ist. Ursprünglich aber, d.h. nach einer, durch die Bibel - zur Genüge erfassenden Bestimmung der Weltkörper, existirten diese, so ganz und gar rein und vollkommen Geister nur wie vollkommene Werke schauen lassen konnte, nicht im materiellen Zustand.

Der Mensch der göttlichen Idee völlig entsprechend.

nur kurz auf einen Gegensatz der Geschöpfe gegen Gott, worin aber die indische Metaphysik ihren Grund hat, nicht die Bibel sein. Das Böse, d. h. die wahre oder metaphysische Grundlage der Welt ist also in Gott nur Ruhe ohne Bewegung, nicht in solchem Sinne zu denken, daß Bewegung ein Gegensatz gegen die Ruhe sei und Finsterniß der göttlichen Klarheit bedingt genannt werden.

Da wir uns in die materielle Welt eingeschlossen sehen, und mit unserer äußeren Betrachtung nicht über dieselbe hinaus können, so ist es freilich nicht möglich in Betreff der Materie theoretisch darzuthun, daß sie ihrem innersten Wesen nach etwas Geistiges sei. Daß ist sie in keinem Falle als etwas Substantielles zu betrachten, sondern nur nothwendige Anwendung seiner.

Feste materielle Dinge können sie nicht nur in Flüssigkeiten, sondern auch in Gase auflösen, welche aber die besonderen eigenschaften, die jene körperlichen Dinge an sich tragen, ihre Farbe, ihre Undurchsichtigkeit u. s. w. nicht mehr eigen sind.

Auf den andern Seite können nothwendige Gegenstände nach erfolgter Auflösung, in feste, undurchsich-

liger Verbindungen, der Kiesel z. B. in Glas umgewandelt wurden. Diese Körper bildet sich mit völlig durchsichtigen, wasserklaren Flüssigkeiten wie z. B. mit einer schwefelsäurehaltigen Silberauflösung und mit einer Auflösung von Kalkspath, durch Vermischung derselben miteinander eine ganz undurchsichtige steinige Flüssigkeit gewinnen.

Auch ist es möglich mit Gasen, wie z. B. mit Metall- und Steinstoffgas meine Absicht zu erzeugen; sie wenn wenig mit bloßen Gasen sogleich feste, farbige — Stoffe darzustellen.

Meistens unterscheidet, ob die zu den Gasen können wie mit unseren äußeren Erfahrung nicht dringen, und die Gase sind immerhin noch etwas Materielles; der forschende Geist findet sein noch nicht seine Grenze.

Die Materie ist, wie schon oben dargethan worden, überall nicht ohne Form, sie ist noch die niedrigste, dunkelste. Die Form aber kann nicht anders sein, als Folge einer mit der Materie verbundenen geistigen Kraft. Muß nun die Materie überall, wirksam auf jeden kleinsten Theil derselben die Form gebunden werden, so geht die Form, wirksam

und das geistige Leben bis in das innerste Wesen der Materie, und ist damit wesentlich mit ihr eins, d.h. die Materie ist an sich nur - Existenzform, aber sie ist, wie wir noch sagen können, die Form der einen Gegensatz zu dem eigentlichen Geistesleben, seine Widerstand gegen sich darstellt, mithin der Überwindung bedarf, und kann in so fern wohl nur als - Ungeist, d.h. als sie an sich selbst nicht fortschreitender Geist begriffen werden.

In Folge dieses wesentlichen Begriffs der Materie wird es nun nicht mehr allgemeinen auffallen, das Wasser desselben, derjenige Stoff, worauf in dem Regen-Bäumen der beharrt ist, in Gott, Prinzip beständiger Geistigkeit anerkannt, zugestanden.

Besonders wird endlich jenen Geist oder Ungeist in Gott nach Innen und Außen, nach rückwärts aller Trennung gegen das gemeine fortschreitende Prinzip und Denken, wie einen der Weltschöpfung der Fall war, so bestehet dasselbe nur als eine bloße Möglichkeit, nur in seiner Weise als ein Etwas; gewissermaßen dann, als ein ideell materielles Etwas, kann also nur die Innerheit, Allgemeinheit des absoluten Geistes selbstheiten nicht beeinträchtigen.

Mit Sinn allen anerkennt die Anerkennung einer
wahren und objectiven Grundlage der Welt sicher
gestellt, und zugleich auf den Gedanken einer Hoff-
nung und Rüstle im Kampf-Sinn der Mensch fest-
gehalten.

Vierter Vortrag.

Das Schellingsche Identitätssystem.

Längnet der Rationalismus alle drei Potenzen, nimmt der philosophische Rationalismus die Potenz der Vernunft-Vollendung, allenfalls noch die der Vernunft-Vernunftung, verkennt aber ganz die Vernunft-Krönung. Folgegnet uns in der fichteschen Schelling'schen Lehre, in dem sogenannten Identitäts-Systeme die Anerkennung der Vernunft-Krönung und der Vernunft-Vernunftung, mißkennt ganz die Vernunft-Vollendung ganz mangelt.

Diesem Irrthume die beiden ersten gemeinsamen zur Voraussetzung hat, so haben wir in diesem Irrthume eine gediegene Grundlage zu dem in Rede stehenden Systeme allenfalls anzuerkennen, und kann man dasselbe noch einen gewissen Vorzug vor dem philosophischen Rationalismus, wie ihn Friedrich Heinrich Jacobi mit so großem Nachdruke, Schelling gegenüber, geltend machte, zugestehen. Auf der andern Seite aber bleibt aber diese Erkenntniß, so-

sam sh der sürste Lyniff, der Lyniff nimr pa-
sönlishen und mit Sanisit übar der Fabrgan der
Klasse und der Fammr der Welt schaltandar und wal-
tandar Gattsnit mangelt, fintan dar philosophischen
Partiamatismus mit zurück.

Je seinem Identitäts-System geht männlich Schelling
nur der absoluten Einheit alles Objectivan und Ob-
jektivan, alles Körperlichen und Geistigen, des
Idealen und Realen, der Natur und der Form
vor. Von dieser absoluten Einheit behauptet er, daß
sie das einzige Wesenhafte und Wirkliche sei, daß
sich aber in ihrer Erscheinung oder Offenbarung meist
nur Gegensatz, nur Übergewicht männlich des Objekti-
ven oder Objektivan, des Idealen oder Realen ze.
geben kann und nur wirklich mache, sobald jene
absolute Identität in zwei mannigfache Einzelwesen
auseinander mangelhaftes Körperliches oder mangel-
haftes geistiges Art, welche jedes für sich als Aus-
strahlung der absoluten Identität zu betrachten sei
und gewissermaßen den ganzen Begriff in sich
enthalte, sich darstelle.

Fragt man nun nach dem Grunde dieser Einzelnen
der absoluten Identität in zwei reine Mannigfaltig-

keit der besonderen Erscheinungen, so kann dem
sonlich nicht auf einen eigentlichen Willen hinzu-
weisen vermag, durch welchen derselbe bedingt sei,
er empfängt aber auch nicht zufälligen Reiz, wie
die Combination der Atome im Mineralreiche, son-
dern er gebietet seine eine strenge Nothwendigkeit.

Die Dunkelheit, Trauer und Trieb, wie wir sie z. B.
in Thieren annehmen müssen, und wonach diese die
nächstnächste Tiefe derselben allmählig zu jener Tie-
gelheiten und Besonderheiten sich entwickelt, welche
wir in Thieren gewahr werden, bedingt diese ihre
Offenbarung. Gleichwie aber in dem höheren und
allmählig der Neuerung der Empfindung und der freie-
en Bewegung als eine Aeußerung der geistigen An-
lage hervorbricht, so sehen wir auch die Erscheinung-
en, in welcher die absolute Identität gleichsam ver-
innerlicht geht, dasst Selbstig werden, zunächst zwei-
fache oder körperliche Art, Steigerung sich über selbst
innere weitere zur Geistigkeit oder Individualität, bis
endlich im Menschen, als dem eigentlichen Geist-
wesen, jenes in sich selbst dunkle, ihm selbst nicht
wissige Vertrauen zum Selbstbewußtsein, zur freien
Persönlichkeit gelangt.

diese philosophische Lehre kann jedoch nie unsere Verantwortung nicht vermindern, vermöchte sie uns die Sünde selbst ihrer Ursache nicht. der Geist kann in Abhängigkeit nicht von der Materie, der Leib nicht von der Finsternis, die Sinnlichkeit von der Notwendigkeit begriffen werden. der Sündenfall kann nicht unter den Begriffen Raum, die Ursache kann nicht mannigfaltiger als die Wirkung in sich fassen. „ der der Auge gemacht hat, muß er nicht sehen? der der Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören? "

Es erfolgte, und zwar gegen der Jahre 1709 eine wesentliche Umformung in Hallings Denkweise. Er nimmt seine negativen, in den Schranken der Notwendigkeit sich bewegenden und nun diese niederschlagenden System und die Sinnlichkeit nur zurück, als Abfall- und Sündenpunkt heraus, und muß so blos die unvollkommene Basis d. h. die beschränkten Einzelwesen.

Über diese Idee selbst ging er seinen neuen und zu bekämpfenden, positiven Systeme nicht mehr die bloße Abfall- sondern nimmehr den Ausgangspunkt bilden,

und zwar in jeglicher Fülle und Herrlichkeit, indem
Christus sind nun der Ort der absolut vollkommen-
nen Gnade, als der Ungründer aller Dinge nö-
thig.

Fünfter Vortrag.

Der wahre Gottesbegriff und der ontologische Beweis für das Dasein Gottes.

Der vollkommene Geist, wie ihn Schelling an die Spitze seines positiven Systems stellt, ist in sich selbst absolute Einheit, stellt sich aber dar in der Form Gestalten der Potenzen, der Komponenten, der Prinzipien-Potenzen und der Potenzen-Potenzen.

Diesen Gestalten zufolge kommt er mit sich — durch sich, und findet zugleich in sich die reale Möglichkeit einer nur ihm zu entsprechenden Welt, ebenso die ideale Möglichkeit derselben oder die Möglichkeit der, der Materie zu entsprechenden Form, und endlich die Möglichkeit, über jenen beiden Möglichkeiten eine Einheit zu schalten und zu walten.

Und aber wie jeder absolutvollkommener Geist in der Welt existiert, dieser bisher mit bereits angedeutet wurde, schon die ungemeinliche Empfindungsfähigkeit in der ganzen Einrichtung der Natur Ausdruck.

ebenso übereinstimmt und sowohl die Allgemeinheit, welche in Wahrheit der Geschichte, selbst nur in ihrer eigenen Lebendigkeit, bei sorgfältigster Forschung nicht wird zu verkennen sein.

Mit diesen Sätzen, die indische Natur und die Geschichte, mit Hülfe zu verstehen Grundes, zum menschlichen Bewusstsein in sich fassen, so beginnt auch in der Leitung der seinen, selbstbewussten Menschengeschlechts, der den Grund seiner selbst offenbaren nicht in sich selber hat, sondern sich lediglich nur als eine abgeleitete, abhängige Wirksamkeit erkennt, wie uns mit strengster Sorgfalt für diese Wahrheit. Die gewiss der Begründende, wie oben bemerkt wurde, nicht unter den Begründeten stehen kann, muss muss streng, und wahrhaft die ganze Fülle der sorgsam, selbstbewussten geistigen Wirksamkeit strengwissenschaftlich ist, selbst wie unbeschränkter selbstbewusster freier Geist sein.

Dies muss uns einer bloßen Gedankenvermittlung nicht aus einer bloßen Absicht heraus die Gewissheit der Leitung des allbewussten Geistes, sondern aus einer in den tiefen unserer Gemüther liegenden Idee.

Diese Idee muss sich bei uns in diesem Zeitalter

nicht immer mit gleicher Gewalt geltend, sondern kommt uns nur in einzelnen Momenten zum lebendigen Bewußtsein. Nun sind wir bemüht die ihre Liebe und ihre Kraft aber, wenn wir öfters nur in einzelnen Personen, oder unsere ganze Umgebung, sind wir und endlich uns die Kinder, selbst in den dunklen Stunden der Sünde, uns nicht abwenden zur Vereinigung mit demjenigen zu erhalten, der aber der Gegenstand dieser Liebe bildet.

Erweckt und belebt wird diese Liebe, wenn in Folge der Sündenfall zu einem bloßen Namen gleichsam zusammengeschrumpft ist, durch die allmächtige Kraft und den Geist Gottes selber, sodann wir uns hingeben wollen der Erwägung seiner Manifestationen in Natur und Geschichte, sodann wir gerne stehenbleiben auf solche Momentanitäten, bei welchen ebendiese Liebe in vorzüglicher Kraft und Lebendigkeit hervorgetreten ist, wie bei den Männern, denen sich Gott als Werkzeugen der Offenbarung bedient hat, ganz besonders aber beim Hinblick auf Jesum als demjenigen, in welchem Gott selbst auf Erden und unter den Menschenkindern erschienen ist, muß beim Hinblick auf die manifestirte Heiligkeit

der christlichen Kirche, beim Hinblicke auf all die jämmerlichen Blößen, welche auf dem Gebiete der Christenthums sowohl vorhanden sind und in dem sich derselbe in Wirklichkeit abspiegelt.

Beschäftigt sich nun aber dieser Idee unsere Geistes und Gemüthes, und fühlen wir uns dabei, was nicht mehr müssen bleiben können, zum Andacht und zum Gebete hingetrieben, dann wenden wir uns nun selbst wieder jenem Gegenstand bildet, zu Grunde liegen müssen.

„Was größer ist als alles, sagt mit Recht der große mittelalterliche deutsche Ausleger v. Contenberg, kann nicht ein bloßer Gedanke, sondern muß Wirklichkeit sein": denn Gedanken Gottes übersteigt die Menschen absolut, es kann also derselbe nicht als ein neuer Menschen durch Reflexionen oder irgendwie Erfindungen, sondern nur als etwas ihm Gegebenes bekannt werden. Der Mensch hat sich diesen Gedanken so wenig selbst machen, daß er nur selbst träumen lassen kann, wenn er ihm nicht von woanders her zukommen wäre.

Ist er aber dem Menschen zuteilen, so kann er muß nicht als etwas bloß Subjektives angesehen werden, sondern es muß der Inhalt desselben mehr

wendig Objektivität, Realität besitzen.

In dieser Idee liegt nun der Grund, daß sich der Mensch gedrängt und getrieben fühlt, den Grund der Gesetzlichkeit Gottes in der Natur und Geschichte nachzugehen und diese Erkenntnisse zu Lernfähigkeiten für das Leben der Christen zu benutzen.

Die wichtige Idee ist es, welche, bei richtigem Lesen, den Menschen nicht verwirrt, mit einer eigentümlichen ungewöhnlichen Darstellung von dem Ungrund selber etwas zu finden zu geben, sondern ihn nötigt, dieselben in fürchtender Ehrfurcht und Ernsthaftigkeit zu erforschen, ihre eben nun, wenn er seinen selber gefaßt hat, die feste, entschiedene Gewißheit gewinnt, daß er sich Gott wirklich als denjenigen sucht, der er in der That ist.

In trüben, dunklen Zeiten kann wohl die Idee Gottes in falscher Weise verstanden, daß nun die Weite der Mutwilligkeit schädigt, daß die Lüge über wird nun sieht nicht verschonen mögen. Kennt sie selbst nie Mann nun so tiefe Ernst und Ernstlichkeit, mit Stellung nun, eine Zeitlang bei den Gedanken eines ungewissen Gottes sich zufrieden geben; daß nun diese Lehrin-

Eigenthümlichkeiten hervorrufen. Es fühlte sich, vermöge seiner innersten Lebensfülle bei jeder sich darbietenden Gelegenheit, gedrängt nur den Extremen der Vollkommenheit zu dem der Innigkeit, zum Anerkennen des absoluten Geistes aufzuschauen.

In gröberen oder geringeren Maasstab finden wir diese scharfe und feindliche Übergegensätzung bei der Masse der Menschen, wenigstens in der Christenheit. Wenn sind aber nun nicht der Fall, finden wir sogar nun uns selbst nur dieser Idee behaft, so würde gegen seine Realität die Sonne allgemeiner Anerkennung derselben doch schlechthin nicht, gerade so wenig bescheinen, als die Wahrnehmung irgend einer äußeren Gegenstandes nur Viele einer Wahrgenommenen bedürfe, daß viele Andere, bei ihrer Kurzsichtigkeit, denselben mit ihren Augen nicht zu vernehmen vermögen, das seine Existenz vernichtet wird.

Sechster Vortrag.

Die Eigenschaften Gottes und das Verhältniß der göttlichen Strafgerechtigkeit zur Liebe.

Die einzelnen und mannigfachen Eigenschaften, welche Gott beigelegt werden, hat man nicht an sich selbst als eine Vielheit oder Mannigfaltigkeit angesehen, sondern sie sind nur als Auffassungs- und Darstellungsweisen seiner einigen absoluten Heiligkeit und Vollkommenheit nur dieses oder jenes Standpunktes wegen, zu betrachten.

Obgleich der Name nur ein einig und einfach ist, so daß Abstufung oder Verschiedenheit gar nicht darin gefunden werden kann: also soll sich auch die an sich einige Vollkommenheit Gottes, in Vergleichung mit der Welt oder in Bezug auf besondere Verhältnisse der Geschöpfe, als eine Menge von einzelnen Eigenschaften oder Vollkommenheiten darstellen.

Man hat also die göttlichen Eigenschaften, und zwar nicht mit Unrecht in die mündlichen und in die wirkenden eingetheilt, und manche unter denjenigen, welche Gott in Verbindung mit der Welt an sich und aus Rücksicht auf seine Thätigkeit, unter welchen also diejenigen, welche sich bezüglich seiner Wirkung auf die Geschöpfe bekunden.

Einige wir haben anführen, wie ähnliche Weise, wie sich auf unter der Benennung und unterschiedenen Farben drei als Hauptfarben darstellen, wie drei Hauptfarben, welche der drei Potenzen, die wir in der Einheit der absoluten Geistes angenommen haben, entsprechen.

Die sogenannten mündlichen Eigenschaften sind in Bezug auf die göttliche Allmacht. die Unendlichkeit, Unbeschränktheit, Unveränderlichkeit - die Gegensätze zur Endlichkeit und Beschränktheit der Geschöpfe übersteigt, die Ewigkeit, die Gegensätze die Dauerhaft zur Zeitlichen, die Allgegenwart die Gegensätze zur räumlichen Bedingtheit, - die Einheit die Gegensätze zur individuellen Körperlichkeit.

In Bezug auf den göttlichen Verstand unterscheidet ab-
wechselnd Eigenschaften die Allwissenheit, in Bezug auf
den göttlichen Willen aber die Heiligkeit, wenngleich
denn alle Unwissenheit oder Verkehrtheit aus Gott
ausgeschlossen sein muß.

Gleichzeitig treten auf uns die wirkenden
zunächst drei Haupteigenschaften entgegen: die
Allmacht nämlich, welcher die Setzung der Kräf-
te Könnende, die Weisheit, welcher die der Mit-
tel Findende, die Liebe, welcher die der Zweck-Setzen-
den zu Grunde liegt.

Unter diesen drei göttlichen Eigenschaften haben wir
wiederum ab diejenige, durch welche die beiden andern
erst in Wirksamkeit treten, die Liebe voranzustellen,
die Liebe, welche die heilige Schrift 1. Joh. 4. V. 16 ab-
wechselnd gleichsetzen mit Gott selber benennet.

Göttliche Liebe erscheint aber wieder in mannich-
fachen Formen, als welche besonders folgende sich
hier durch in zwei Hauptgruppen scheiden lassen.
Die erste dieser Gruppen wird repräsentirt durch
die Gnädigkeit, Barmherzigkeit,
die Gnade, die Langmuth und die Geduld.

Es gründet sich aber die Unterscheidung darauf, daß die moralische Liebe der Charakter der Gottheit und Tugendhaftigkeit und der der Barmherzigkeit, Milde, Hingebung unbenommen in sich vereinigt. Der Gottheit und Tugendhaftigkeit des göttlichen Willens stellt sich nun der in seiner Heiligkeit, namentlich der Heiligkeit, in seinem Tun zu in seinen Geschöpfen zu Unrecht über Übertretungen nicht duldenden, sondern solche dergestalten in denselben sich findet, daß wahlweise, wenn es Noth thut selbst unter Anwendung der allerschmerzlichsten Mittel es verhindern, daß ihnen sonnächtlichen will.

Geschieht dies nicht, so kann davon das Fortbestehen nicht, als nur Liebe verkannt werden. Es findet sich in Gott kein Wille, der irgend einen Anderen wollte, als nur das Wohl seiner Geschöpfe.*

Allerdings will Gott, daß die denselben von ihm vorgeschriebenen Gesetze auch beobachtet werden, und es besteht hinsichtlich mit aller Strenge, aber nicht darauf, daß sie auch gehalten, nicht darauf, daß aber ihr Wille vollzogen werde, sondern nur,

---

* Diese meinen „Versuch über den Begriff der Offenbarung"

mit seinem Heil, ihr wesentliches Leben kennt. Mag also Gott in Übung seiner Barmherzigkeit das Geschöpf in den Staub demütigen, so will er doch damit nicht dieses selbst niederdrücken. Er will damit nicht dessen Tod.* nicht einmal die Leiden desselben, sondern nur sein Leben und sein Heil.

Gottes Zorn bezieht sich nicht auf das Geschöpf selber, sondern nur auf gewisse Accidentien, welche aus dem Wesen des Geschöpfes, aus seinem selbst eigenwilligen Verhalten, verunstaltet sind, und nun dieses selbst verschlingend, seine eigentliche Lebenssphäre kommen. Das Geschöpf als solches ist in Gottes Werk, das Werk der vollkommenen Geister und kann in sich selber nur ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens sein. Die Sünde aber, die Unreinheit und Werkheiligkeit, die das Geschöpf sich selber zugezogen hat, verabscheut Er, und will Er entfernen und vertilgen, damit es zur reinen Kraft des Wesens, zur Lebensgemeinschaft mit Ihm selber, zur Heiligkeit re

---

* „Ich habe kein Gefallen an dem Tode des Sterbenden" sagt Gott selber durch seinen Propheten Hesekiel Cap. 18. V. 32. „Bekehret euch, so werdet ihr leben."

seiner Heiligkeit gelangen.

Diesen Charakter der Fehlbarkeit und Mangelhaftigkeit seiner Kinder lässt aber Gott auf nun in seinem sich offenbarenden, als die sündigen Geschöpfe für die Offenbarung abwendenden als Barmherzig. Milde, Hingebung sich manifestieren zeigen. Wenn sie durch diese nur zu gewinnen sind, will er sie für gern zu überwinden suchen wollen lassen.

Wenn gleich die Abwesenheit der Sündigkeit und Verkehrtheit der absoluten Vollkommenheit und Heiligkeit vor sich widerstreitet, so will doch Gott im Hinblick auf eine mögliche Wiederherstellung seiner Geschöpfe zu seiner Reinheit und Lauterkeit, für welche sie ursprünglich sind, seine Liebe als Langmuth erweisen, um mögen denn für der Curator Zeit lässt zu seiner Vervollkommnung, zu der Zeitlaben überhaupt für sie begründet, damit sie successiv erwachse, und sie vollkommen allgemeinen würde. Sie ohne diesen Grund, da trägt er nun sehr so vieles Böse, dessen sie sich schuldig macht zu entladigen weiß, mit Geduld. Er offenbart sich immer seine Liebe, damit sie das Elend der Geschöpfe vollwohl sich vernehmen will, als Barmherzigkeit. Nicht nur dieses Elend, sondern

mit seinem Wunsch zu teilen, will sich über die Gottheit selbst in die innerste Tiefe desselben hineinsenken, diejenige, was die Engeln unbekannt sind, zu ihrer Ruhe wallfahren, und die Heilmittel zu der Sünde verabscheuen Handlungen, derselben möglich meiden. Denn, der sich diesen will und wallbringt, begnügt sich die göttliche Liebe als Grund.

Der Apostel sich dem Gottes Liebe in zwei verschiedenen, zum Heil einander folgenden Gebeten gebetet. Der Apostel sie immer mit seinem und denselben Ziele vorgegen, und bleibt, der Vollendung seiner Äußerungen eingedenk, dem Herrn mit, immer sich selbst gleich. Er kann und darf in den göttlichen Willen nicht eingenommen machen, wodurch die Liebe mit und irgendwie eingeschränkt werden.

Es ist dieser Wille nur Liebe, und nur die Liebe ist es, durch den Vermögen, den ersten Weltplan zu entwerfen, zur wirklichen Allwirklichkeit, und das Vermögen, diesen ersten Plan zu verbessern, zur wirklichen Allwerk sich erhebt, gleichwie nur der Mensch, in wichtigen bei ihm die Liebe wird, wie aber diesen Worten nur an Ernst und an Einfluß zunimmt.

Siebenter Vortrag.

Die Schöpfung und die ursprüngliche Vollkommenheit der Welt.

Gott, als der Allvollkommene, bedarf der Welt für sich selber nicht im Geringsten, um durch sie in Erhöhung seiner eigenen Glückseligkeit auf irgendwie zu vervollständigen, auf sie, um nur geschaffenen Wesen Anerkennung und Anbetung zu erlangen. Er konnte um sich selber, um seiner absoluten Herrlichkeit schon unendlichen Genügen finden, und wenn Er will, dass auch etwas außer ihm bestehe, so will Er dieses nur mit seiner Liebe d.i. lediglich um seiner genügen selbst willen, und auf sonst irgendwas.

Er gewiss aber lediglich in Gottes Liebe der Ursache der Schöpfung liegt, ebenso gewiss kann auf Gott, der seine Liebe nicht absolute ist, nur eine Hinsicht gehabt, vollkommene Welt erschaffen wollen. Diese Neigung seiner Liebe wird er auf zur Erfüllung bringen, der derselben die unendliche Macht und

Wirklichkeit zur Welt schaffen. Es wird genug die Welt sind nur irgend Endlichen d. i. mit den Wesen und der Natur der geschöpflichen Dasein verbundenen Vollkommenheit in sich begreifen.

Es ist nicht möglich, daß das Geschöpf selbst göttlichen Wesens, selbst Gott sey: es kann der Grundlage der Unendlichkeit nicht ermangeln. Das kann es also beschaffen sein, daß es der Fülle und der unendlichen Herrlichkeit Gottes gewürdigt werden.

Es kann nicht vor sich eine unendliche Menge von Geschöpfen geben: vor Gottes Augen müssen sie zählig, vor Gott müssen sie überschaubar sein. Gott ist nicht schlechthin der Unendliche, sondern wie sich selbst begreifender, sich selbst besitzender, also eine fürsich bestimmter Wesen. Alle einzelnen Momente aber der zur Einheit zusammen gefaßten göttlichen Herrlichkeit d. i. alle einzelnen göttlichen Ideen werden zur Realität gebracht werden; es wird also die Welt eine alle endlichen Gedanken übersteigende Fülle eine einzelnen Arten in sich vereinigen, mithin für uns Menschen jedenfalls als eine unendliche sich darstellen.

Alle wenden auf der Absicht Gottes die nigatum Geschöpfe müssen innigste miteinander verknüpft sein, damit jedes in den andern eine Art von Ergänzung finde. Ja, es liegt schon in dem von der absoluten Liebe notwendigen Weltplan, daß Gott selbst in die niegste, zu der sie sich gemeinschaft, sie, die nur in der Schöpfung gleichsam mit sich zusammengesetzt, in ihr gemeinschaftlichen Sinn der Wesen wieder in sich sammeln, und, mit seiner eigenen Wesenheit sie durchdringend, sie auf das höchste Vervollkommnet werden, und so zu seiner eigenen Herrlichkeit sie erhöhe.

In dieser Vollendung gedacht, kann die Welt der Schranken der Zeitlichkeit samt jenem der individuellen Räumlichkeit nicht unterworfen sein. Sie ist ewig, schon sie ganz und vollkommen ist, und sich in ihr keine Ursache der Zerstörung findet. Ebenso ist sie sinnübergesetzt über den individuellen Raum, obwohl nicht alle Räumlichkeit in ihr mangelt. Die individuelle Räumlichkeit beruht auf der Undurchdringlichkeit der Masse oder wenigen todten Masse, wenigen deren wir Glied müssen den andern gesellen ist. In den wesenhaften, durchaus lebendigen Welt aber geht nicht in der andern wie, weil einer in den andern zu le-

kann, sündigt nicht und tut nichts. Es ist kein nichts und nichtiges Raum: das Nichtsein umfaßt kein Sein, und läßt sich nur Sinnen umschließen.

An die Zeitlichkeit ist aber nun Gott in Absicht der Schöpfung selbst nicht gebunden. Er, der absolut Ewige und Vollkommene, lebt nicht im Wechsel von Vergangenheit und Zukunft, weil in ihm nichts vergeht, und nun nichts mehr nachholt, sondern — in beständiger Gegenwart.

Es hat keinen Sinn, die Frage, ob Gott vor einer endlichen Reihe von Jahrtausenden habe verstreichen lassen, bis er sich zur Weltschöpfung entschlossen habe, zu beantworten. Denn Gott schuf, gab es ja vor gar keine Zeit, also auch vor keine Jahrtausende. Ebenso wird es auch keine Zeit, sondern nur ewige Gegenwart geben, wenn die Geschöpfe von der Vernichtung ihrer Existenz, welche sie durch ihre eigene Schuld herbeigeführt haben, wieder befreit sein werden. Die Zeitlichkeit ist also nicht als etwas, das Gott um sich selbst will, sondern nur als etwas, das er als Mittel will, als Mittel nämlich zur Reinigung und Wiederherstellung der Creatur, welche nur als etwas Vernichtetes, und nun

bindne Pitten, nen der Ewigkeit Ausschlag zu bekommen.

Passen den göttlichen Winken kein eigenmächtiges Wollen und Winken spannend widerspricht, nicht scheint es sein nur allen Processen und in nimmer Einmütigkeit. der blinde schenkenlose Zögling muss mehr in seinem Hervorbringen mit dem Zögling Können seine Kraft halten, es liegt mehr daselbe allen und so sonderlichen eigenmächtigen Bildungen fest und fort zu Grunde, eben es mehr sich derselbe, bei der schöpferischen Thätigkeit Gottes sofort und ohne Zögerung und unbedingt dem schönen, seinem unendlichen Zeugen unterwerfen. „Er sprach" — sagt in diesem Sinne der Psalmist, Ps. 33. V. 9. „so geschichts, so er gebeut, so stehts da."

Diese Einmütigkeit der göttlichen Winken, welches zufolge nicht zuwendet der Gegensatz sich halten muss und dem dessen Überwindung nachfolgen soll, sondern vielmehr den weiteren in letzteren aufgenommen oder nachfolgen nachsinnt, ist und muss mit Zeitmaßen, denen überall nur Processen begegnet, allmählig einbegriffen, beinahe unbemerkend verkommen. Das lässt sich nicht

bringen, daß wenigstens ein bewußtes Anwenden einer solchen Zusammenfassung der Gegensätze sich darbiete. Es wird nun wohl zugegeben müssen, daß in einer Fantasie bei ihrem mächtigen Aufwärtsstreben zugleich der Zug hinüberwärts, zur Tiefe immer der abwärts, zugleich, daß vollendeten Kunstwerken, wie den großen einer Beethoven, Göthe's Faustus und dergleichen u. s. w. eine bewußte, scharfe Planlichkeit zu Grunde liege, diese aber hier dennoch zur höchsten Lebendigkeit verklärt erscheine; ebenso wohl wechselnde Milch und Brustmilch auf denkende, fühlende Brust.

Nichtsdestoweniger halte ich, selbst innerhalb dieser Beispielsreihe, nicht an verschiedenen Erscheinungen über denselben, theils an wissenschaftlichen Zuständen, wie z. B. bei einer Pflanzenbildung, welche die ganze Thätigkeit eines Gewächses auf sich zu ziehen bestrebt, theils auf einen Zustand hoher künstlerischer Begeisterung, in welcher Hinsicht ein Wort des großen Mozart über die Entwickelung seiner musikalischen Ideen besonders Aufklärung verdient..... „Wann ich nicht gestört werde“, berichtet er in seinem Schreiben vom 24.

wird das Ding immer größer, und ist bereits so immer weiter und fallen uns: Es wird wie Rosse rasselnd fast fertig; wenn es nun lang ist, so darf es's Jemand mit einem Blick, gleichsam wie ein schönes Bild oder einen schönen Menschen in Ganzen messen, und es muß gar nicht zusammen, wie es sonst kommen muß, in der Einbildung sein, sondern wie gleich alles zusammen. Das ist nun ein Schwank! Aber das Finden und Messen geht in wie, wie in einem schönen starken Traum vor. Aber das Übersehen, so alles zusammen ist das Letzte.

Kommen solche Entfernungen selbst bei dem so eingeschränkten menschlichen Geiste vor, so werden wir nur dem absoluten Geiste gewiß annehmen dürfen, daß in sämmtl. seine einzelne Willen durch einen andern geschäftlichen Willen nicht bedingt wird, in seinem Wirken und Walten nun Niemand mehr nicht stattfinden wird. —

Hierbei versteht es sich von selbst, daß jene Beschränkung lediglich auf seinen freien Willen bezogen, d.h. daß er jemals Hemmis, wenn es ihm also beliebig sollte, sofort beseitigen könnte. —

Nicht minder wird nun zugegeben werden müssen, daß Gott niemanden muß, wenn er es in seiner höchsten Weisheit für gut findet, selbst schon in seiner Schöpferischen Thätigkeit einen Rückschritt nicht eintreten lassen.

Achter Vortrag

Die bisherigen Vorstellungen über das Verhältniß der Erde und des Menschen zum Weltganzen.

Wir in der vorchristlichen Zeit, so galt uns die Betrachtung der Erde als den ruhenden Mittelpunkt des ganzen festbauten Universums, um welchen alle übrigen Himmelskörper in ihrer Bewegung bezüglich ihrer Bahnen beschrieben. Da jemand sich nun diese Himmelskörper denken wollte, so stimmen sie seinen Sinnen nur in einem sehr unbegreiflichen Verhältnis zur Erde zu stehen.

Diese, somit nun auf den Augenschein bauend, als kindlich und wie zu begreifende Vorstellung von der Einrichtung des Weltgebäudes sollte in Folge der Entdeckung des Kopernikus, und der Erfindung des Teleskops einer andern Weltanschauung weichen, welche man im Gegensatze zu jener erstern die naturwahre oder gar naturwissenschaftliche nennen kann. Kopernikus mit nämlich nun, daß sich nicht die Sonne und das übrige Himmelsheer

nur die Sache, sondern vielmehr die Sache mit und unter den Elementen und die Form sammenfassung, kurzum also das Centrum der körperlichen Welt darstelle.

Dabei übergnügte man sich die Lücke der Zeit mit Hilfe der Lehrsätze dessen, daß die Sache muß in Ansehung der Größe nur gar vielen andern Himmelskörpern übereinstimmen. Galaxy als sagen die vielen Fixsternhaufen der sogenannten Milchstraße eine Ausdehnung von vielen möglichen Fixsternhaufen Weltkörpern zu nehmen, so verwandelte sich sinnig die Vorstellung von der Größe und Ausdehnung der göttlichen Schöpfungswerke bei einige in Unendliche, andererseits aber schien abermals unsere Sache gleichsam zu absoluter Unbedeutendheit herabzusinken.

Dass man diesen weiten Weltgebäuden nicht einen Sinn und eine Bedeutung für die Sache zugestehen, schien sie, wie bekannt, daß aus intelligenten Geschöpfen bevölkert wissen wollte, war meistens Narrheit man aber der Liebhaberei sich schon mehr und mehr entfremdet hatte, so mußte man einen Zustand, jenen vielen Weltkörper mit andern Menschengeschlechtern zu schauen oder einander Vollkommenheit bevölkert zu denken.

Lehtlich ist wünschenswerth gar nichts als nur eine Hypothese, und zwar eine Hypothese, welche sich selbst nicht empfiehlt, als sie gar nicht dazu dienen kann, den ganzen Inhaltreichthum desjenigen, was uns sachlich gegeben, einheitlich zusammenzufassen. Mit ihr erscheint nämlich die eigentliche Kraft der Libellulen unvereinbar, indem diese die Tüchtigkeit der Menschengestalt offenbar verdeckt. In der That würde uns, wenn wir einmal eine wirkliche Vielheit von Menschengestalten auf den Weltkörpern vorgefunden hätten, die Libellulen absolut völlig unbegreiflich.

Der Gedanke, dass die Formen der auf diesen Welten vorhandenen Menschengestalten zu Stande kommen können, verräth keine Aufklärung. Es ist dieser Gedanke so gemein zu Nennung der gewöhnlichen Erscheinung mit dem Hinweis, dass sie wirklich ist, für unfruchtbar zu erklären. Auch wird man sich zu der Annahme nicht gezwungen finden können, dass sich der Entwicklungs-Akt auf den verschiedenen Welt-Körpern wirklich mehrmals wiederholt habe. Es müsste dies der göttlichen Majestät geschehen unwürdig. Endlich muss auf den Menschen, unter Erscheinung einer Pluralität von Menschengestalten, der heiligen Schrift

das uns gewiss zu wenden, ein Hinblick auf das jüngste Gericht und über den Ausgang des letzten Universums aufs nicht. Zugleich mit der Zeit fällt nämlich das ganze Nacheinander zusammen; ebenso beschränkt sich das Gericht lediglich auf die Lebenszeit unserer Erde, und ist nur eine Zusammenfassung der Menschen und ihrer Weltkörper für dasselbe in der Bibel uns nicht die leiseste Andeutung zu finden.

Der ganz unbestimmten Vorstellung aber mit der Hölle stehen zu wollen, erweist unsittlich eine gewisse Richtigkeit des Gefühls und Herzens, wenn nicht eine Verkehrtheit des Willens. Auf den für jeden Einzelnen unmittelbar ursprünglichen übt dasselbe eine so verbindende und befestigende, eine so göttlich belebende Einwirkung, daß sie sich abermals als der Weg göttlich begnadigter, der Einblick in den Quell der göttlichen Wahrheit gewonnener Männer ungemischt anerkennt, denen Rücksichten nun in keinem zu berücksichtigen und die, eigenen Hypothesen zu Gunsten, Leidenschaften, nun nur für Abneigung fallen kann.

Einige Synopsis für das Alte Testament muss dann auf die Basis sein, dass wir immer motivirten vom motiv-

realistischen Weltanschauung gegenüber, in dem neu Schelling's Identitätslehre aufgenommenen positivistischen Systems Hegel die Einheit der Weltanschauungswissenschaft anerkennt finden. Ebendaselbst wird neu Schelling in seinem neuen positiven Systeme nicht's tatsächliches festgestellt.*

Wenn aber Schelling der eigentliche Wesen der Wirklichkeit nun im Menschen finden will, wenn er alle übrigen Gebilde der Natur lediglich als Vorstufen für den Menschen betrachtet, und ihnen alle sonstige Bedeutung abspricht, wenn er endlich auf die ganze Welt der Engel hinweist und in ihnen nichts weiteres als auf den Menschen sich beziehende Ideen oder Potenzen finden will, so schwebt hinweit weder den Idealismus, welcher die Engel ausdrücklich als persönliche Wesen darstellt, noch auf den in den realistischen Weltanschauung mit Nachdruck hervortretenden Anschauungen, die Schöpfung Gottes in möglichster Übereinstimmung sich zu denken, hinreichende Rechnung getragen. —

---

* Siehe den I. Bd. den 2ten Abschnitt d. Werkes Schelling's S. 490 - 495.

Neunter Vortrag.

Das wirkliche Verhältniss der Erde und des Menschen zum Weltganzen.

Eine Darstellung des Weltganzen, welche sowohl mit den unläugbaren Resultaten der Astronomie in Einklang steht, als auch mit den sittlichen Bedürfnissen in jeder Beziehung übereinkommt, und dabei der Größe und Herrlichkeit des Schauspiels völlig entspricht, lässt sich sehr wohl ermitteln, und zwar auf dem Grunde selbst der Ptolemäischen Hypothese.

In Übereinstimmung nämlich mit der Ansicht der Hypothese des Tycho-Brahe, des Nicolaus Copernicus und des Tycho-Ptolemäus kann es offenbar nur drei Hauptklassen von Gestirnen geben, wovon bei der ersten die Leiblichkeit über der Körperlichkeit überwiegt, die zweite vorherrschend geistiger Art ist, wo der Leiblichkeit über der Geistigkeit und Leiblichkeit in voller Kraft mit einander verbunden vorkommt.

Über die wirkliche Existenz der ersten Klasse der unübersehlichen Menge der Kometen scheint

und die wissen Erfahrung; für die der zweiten Klas-
se der Wissenden der Engel bringt uns das Zeugniß
seliger Männer, denen Gott die Tiefen der
Welt der Wirklichkeit Seiner wissen kannte; die
dritte Klasse stellet der Mensch dar.

Die Naturwesen, als zusammenhängende körperliche
Art sind nur gewissen einer Bestimmung des gegen-
wärtigen Lebens in sich fassend, tragen nur allgemei-
nen den Charakter der Passivität an sich. Gleichwie
sich aber in viele einzelne Kräfte, welche durch gegen-
wärtige Anziehung an den Charakter
der Activität sich nun niemals unterscheiden.

Der Engel, als selbst Wesen, dem Leiblichkeit
nun seine Geistigkeit beinahe verschwindet, betrachtet
also nur vorübergehend Naturwesen vorhanden,
muß den Naturdingen zugewiesen, lediglich Activi-
tät zugeschrieben werden. Aber muß sie zugeschrie-
ben, der Schrift zu Folge, in mehreren einzelnen Ord-
nungen, nur denn die Sphären in Bezug auf die
jenen unterzuordneten niedern nie größere Macht

der Aktivität gelangt werden, und wiederum nur der letztere hinsichtlich der zunächst unter ihnen stehenden beherrscht werden müssen. u. s. w.

Wer diesen beiden Welten, die also niemals wie in Ansehung der Verwandtschaft ihres Ursprungs, so auch hinsichtlich ihrer Bestimmung zusammenhängen, entsagen, muß nun aber auf ungemeine Art, daß sie in lebendiger Empfindung zu einander stehen (siehe oben Nr. 39.-40.) die nun der andern fündlich sey. der Engel bietet sich in der Naturwelten eine Offenbarung der Macht, Klugheit und Liebe des Schöpfers dar; der Naturwelten aber selbst durch Vermittlung der Engel, nun Gott, zu= nächst in ihren sichtbaren Ordnungen wiederum und dann durch die weiteren Folgerungen sonstatirter, sinnlicher Lebenskräfte zu Theil werden.

D. kann nun dann wohl nun der Engel sagen, daß sie die Naturwelten bewachen, nur daß sie in denselben nicht einen eigentlichen Nutz-Punkt finden, wie sie denn bei uns Menschen hinsichtlich der Sünde der Fall ist. da die Engel moralisch geistiger Natur sind. so können sie auf solchen unmöglich bedürfen. —

Ungleich beschränkter als die Menge der Naturerscheinungen, somit der Umfang ist die Zahl derjenigen Gegenstände, welche die dritte Hauptklasse bilden, die Zahl der Menschen. Der Mensch ist ja, den bestimmtesten Andeutungen der Heiligen Schrift zu Folge, dasjenige Wesen, welches nach dem eigentlichen Intention Gottes den Mittelpunkt der ganzen Welt, die Krone der Schöpfung darstellen, in welchem das Geistige Mensch gewordene Geistige sich offenbaren, der eine wahre Spur = Bildung der Dreyeinigkeit selbst.

Der ist aber Geistig nur in so fern möglich, als sich Leibliches und Geistiges durchdringen, sollen in ihm einigt, während die beiden andern Wesensklassen entweder der einen oder der andern mehr zu und sinnen die einen der Sinnlichkeit günstig neigen, die andern aber nur nach einer Richtung hin sich bestätigen kann. *

Die Engel über nahe eine wissen Gemeinschaft über die Natur, eine innere Überwindung derselben ist aber bei ihnen nicht möglich. Christus aber dreie-

* Die nähere Erörterung folgt weiter unten im XI. Abschnitt.

nige offenbar den größern Geld ist, den sich selbst, die eigene Natur, als den nur wenden, Völker und Länder sich zu unterwerfen weiß, so ist die Aufgabe des Menschen, geistig und sittlich seine wesentliche Stärke zu entfalten, und mit dieser seine Leiblichkeit durchdringen und verklären. Gewinn in dieser Niederkämpfung und Überwindung offenbart sich die Kraft des geistigen Lebens und bewährt sich in sich in allen Maßen.

Ist denn nun der Mensch, seinem eigentlichen Wesen nach das höchste unter allen Geschöpfen, so ist auch klar, daß, wenn überhaupt Gott persönlich in die Welt eingehen, sich wesentlich mit ihr verbinden wollte (Siehe Seite 39. 40.) Er kann dieses niemals als gerade Mensch gewollt haben.

Wenn wir aber auf den andern Pole der Wesenheit des Menschen hinsehen seinen eigentlichen

Stellung in Abhängigkeit untersuchen, sowie
wieder nur diese wenige Fach vorgefunden soll: so
kann der Grund hierauf offenbar nur in einer
Irrthümlichkeit des Menschen einen Hilfsbehelfsmittel
Unterstützung liegen, wenngleich dann er seinerseits
verschiedene Hafsit verbindlich würde. —

Zehnter Vortrag.

Die Nothwendigkeit der Möglichkeit der Sünde.

Die Vollkommenheit der Welt gesetzt muß die Möglichkeit der Sünde. Sollte diese Möglichkeit nicht stattfinden, dann hätte Gott eben nur solche Creaturen wie dasein müssen, welche blos dem Gesetz der Nothwendigkeit folgen, d.h. es dürften dann blos Naturwesen existiren.

Diese mögen nach dem Plan einer gewissen Einheit, ja selbst auf den Plan gewisser Ungleichheiten um sich langen, wie wir dem nach der richtigen Bilder und finden, welche die Vögel z.B. in ihren Nestern, die Bienen in ihren Zellen zu Stande bringen; wir wir ebenso auf wie Wasserpflanzen sehen in ihren Fasern und wie ihren liebergelben Pangfall für niemand selbst. In diesen diesen Leben nur auf einen Zustand innere Liebe beruht, so kann es nun sich keine wesentliche Veränderung gewünschen. Wesentliche Freude und

Voraussetzung ist das nur da möglich wo eine Innigkeit und Selbstständigkeit existirt. Wie hätte also die wenige absolute Innigkeit in der Hervorbringung klarer Naturanschauungen sich mögen genügen lassen?

Zur Existenz einer sittlich freien Thätigkeit gehört, daß sie eine gewisse Selbstständigkeit besitze, nicht von Allem, daß sie etwas von Gott Verschiedenes sey. Diese Selbstständigkeit, diese Verschiedenheit von Gott, welche in Betreff aller Gesetze anerkannt werden muß, benutzt nun Servus, daß sich bei der Schöpfung die in Gott als ihrer Urquelle Räume wieder ringsum Quellen des Lebens, Innigkeit, Fülle Wesens eröffnet, und daß eben diese Lebens-Fülle, die neue Gründung aller Creaturen nicht das neue Einzige selbst ist, sondern nur dessen Inhalt bildet.

Damit aber diese Lebens-Fülle Wesen zu einer wirklichen und zwar zu einer sich selbst bestimmenden sittlich freien Thätigkeit werde: zu diesem muß, wie schon oben bemerkt worden, dem Lebens-Räumenden eine der materialen Wahrheit gegenüber, auf das formirende Prin-

zu, der Brief-Empfänger, sich mit seinem ganzen Ich in diese punktlose Linie zur Übereinstimmung bringen, es also über sich selbst erheben. —

Hiemit gewinnt der Gedanke eine Anwendung auf das Verhältniß mit seinem Nebenmenschen, mit Gott, folglich auch seine Pflicht zu Gott; dabei wird aber in ihm das Ich, und zwar absolute negirend, das seine ganze Grundlage bildende klare und punktenlose Ziel. Indem es nun seinem ganzen Wesen nach diese beiden Extreme in die Mitte gestellt ist, so vereint es damit die Punkten der beiden Linien, d. h. es ist eine sittliche Persönlichkeit, der Anfang der Selbstoffenbarung, mit sie die Gottähnlichkeit sei.

Diese Gottähnlichkeit ist aber immerhin noch eine bloß mögliche, als eigentliche, wirkliche Gottähnlichkeit, wie denn auch die Bibel 1. Mos. 1. von Menschen bloß sagt, daß sie zu dem Bilde, nicht aber auch dem Bilde Gottes geschaffen sei. Zur wirklichen Gottähnlichkeit bedarf es noch eines dem Gedanken selbst fremden Aktes, mittelst dessen es aber jene Selbstständigkeit, welche ihm als einem von Gott unterschiedenen Wesen wirklich werden müßte,

freiwillig aufgeben, in seiner Liebe also, seinen Sohn zu Gott sich bekennend, demjenigen, den sich selbst aus seiner Liebe das Leben geschenkt hat, sich weihen sollen, folglich nur um der, damals bei seinem Prinzipes, ihm mitgetheilten göttlichen Lehre sich bemächtigen wollen, diesen die Gewalt des Glaubens, schrankenlosen Sieges schlechthin entgegen-setzen müssen will.

Dieser Akt eben der freien Selbstbestimmung, durch welchen das Geschöpf nun der ursprünglichen - und innern oder bloßen formalen zu der vollkommenen oder materialen Heiligkeit sich erheben kann, die eben nur vermöge der Unterwerfung unter Gott, als die wirkliche Heiligkeit zu erwerben ist, kann demselben nicht mangelhaft sein, kann ihm nur mangelhaft nicht gegeben, eben vorhanden werden, sondern muß der Geschöpfes eigene That sein.

Es mag nun in der Art für einen andern sein kann, daß dieser eben damit selbst zu gegen sollte, abermalig kann, selbst nur Pflicht der göttlichen Allmacht, jener Akt, der nur dem Geschöpf selbst zugewandt werden muß, aufgab nannte.

Daß kann nun einem Andern die ihre ob=

lingmuß Heiligkeit in gewissem Maße realisiren, wirklich abmessen kann nun sie ihre nicht, wenn er andres das in ihr als solchen lingmuß soll. Und gilt auch nun dem Selbstentstandnen Gesamtsinn der Erlösung.

In diesem soll allerdings der Herr als Mensch dasjenige geleistet, was der Mensch selbst nicht zu leisten vermöchte; es kann jedoch dem Menschen die freie Aneignung des Mittlerwerkes Christi * ein wahres lebendiges Glauben nicht erspart werden, wenn es anders zu demselben wirklichen Anteil gewinnen will.

Setzen wir aber das zur Heiligkeit benötigte Geschöpf lediglich vermöge seiner selbst, seiner Selbstbestimmung aufgrund gestalteten Willensaktes zu wirklicher Gottähnlichkeit gelangen, so müßte es seine Heiligkeit auf mehrfache Weise, stets auf diese Weise zu der letzten Höhe der erfüllten Heiligkeit aufgestuft, nämlich der in ihm überwindenden Grund der blinden, schwankenden Begierde wieder aufgestuft, und in diesem fortlaufenden

---

* Näheres siehe im XVI. Vortrag.

Sünde zu verfinken. die Möglichkeit der Sünde
läßt sich zunächst aus der sittlichen Freiheit nicht
ableiten.

In Folge seiner Hingebung an Gott und der
daraus fließenden Seligkeit kennt sein reines Selbst-
bewußtsein nur das Gesetz, die Möglichkeit der Sünde für immer bei sich zu tilgen.

Eilfter Vortrag.

Der Abfall in der Geisterwelt und die Mosaische Schöpfungsgeschichte.

Und überhaupt ein Abfall von Gott, Sündenfall, Sündhaftigkeit, ergibt sich deutlich genug aus dem dermaligen Zustande der Welt, wo wahrlich nur nicht wird behaupten können, daß an der Vollkommenheit des Schöpfers mindest entbrenne.

Leugnet man nun aber die Welt der gefallenen Geister, so könnte unter diesen ein Abfall offenbar nicht erfolgt sein, und es bliebe dann nichts weiteres übrig, als den Menschen für den Urbösen, d.h. für denjenigen zu erklären, der das Böse zuerst habe in sich hervortreten lassen, und daß der in die ursprünglich dunkelen Tiefen seines, d.h. Gottes - finsternis und Verworrenheit hineingeschaut worden sei.

Diese Annahme verbietet jedoch nicht nur die Tradition der Völker des Altertums, welche den

Absolla das Menschen fast dreißigmal eine Empörung gegen seinen Willen gegen Gott vorgenommen lassen, sondern ebenso auf die Bibel, welche ganz bestimmt zu verstehen gibt, daß der Mensch in den ersten Stunden nach den Verführungen des Satans nehmen sey. Indem spricht sie, gleich in ihrem Anfange Worten, nachdem sie vorher, 1. Mose 1. 1. auf die Schöpfung des Himmels d. i. der Engel und der Erde d. i. der Naturwelt hingewiesen hat, nun nimmer bei lebhaften niedergeschlagenen Zustand der Öde, Finsternis, der seinen Grund* unmöglich in einem Mangel göttlicher Beschaffenheit, sondern nur in einem verkehrten Willen seiner Intelligenzen gehabt haben kann.

Die Möglichkeit einer solchen Verkehrung ihres Willens konnte bei den Engeln, der ihnen** die ewige Seligkeit mangelt, nicht auf einem Zwang beruhen; wie an keinen Menschen stattfindet, sondern nur auf dem Gefühle der in der Schöpfung ihnen verliehenen Selbstständigkeit und auf der mündlichen Macht und Lebendigkeit, mit welcher

---

* Siehe den VII. Vortrag besonders Seite 41–44.
** " " IX. Vortrag " " " 52. –

sie bekleidet waren, bauschen. Hindurch konnten sie sich zu den Gedanken ungezwungt fassen, zu einer ungefärbten Reise, als auf welche sie vom Schöpfer gestellt wurden, insonderheit zu Glauben, der göttlichen Gewissheit selbst thätig zu wenden, diese gewaltsame in sich zu wissen. —

Diejenigen unter den Engeln, welche Selbstsucht, Eigenwilligkeit und Hoffart zu fröhnen die höchste Lust, sich zur Selbständigkeit von dem göttlichen Willen emporzustellen wollten, gelangten somit zu einer ungünstigen Anneigung mit Gott, und in deren Folge zu einer ungünstigen Gewissheit und Thätigkeit, als denen sie in ihrem Umstand genossen hatten.

Die Scharen derjenigen, welche mit ihrem Abwenden zu jenen selbstischen Bestrebungen sich hinneigten, mussten nach Statt der ungestörten Leistungen thätig zu werden, nichtmehr der lichten Sinnesart entsprechen. In Folge ihrer Empörung gegen die Quelle alles Lebens hatten sie in ihrem Innern die Reinheit des Lichts verloren, und das wenige Licht sich in verschiedene Glut für sie umgewandelt. Selbst sie eben sich selbst nunmehr fremd und unsinnlich

sollten, so entsteht nun ihnen nützend, eine Vor-
bildung und Reinigung nach in den ihnen zur Er-
kenntniß angewiesenen Wahrheiten.

Diese sollte ihnen nun nicht als Besitzthum ver-
bleiben, als womit sie gerade die Gemeinschaft der
Völker bestätigt werden wären, sondern ihnen Ge-
walt zu thun und nach dem göttlichen Liebes-
Willen und der Bestimmung, in welche sie gestiegt
waren, zu neuer Ordnung und Reinheit wieder
erhoben werden; und dies geschah in der sogenann-
ten Mosaischen Absonderung (gr. Schisma).

Wenn aber Gott in der Absonderung seinen
Willen vermittelst zur Reinigung zu bringen
vermochte, so konnte diese Wiederherstellung, weil
sie eine wirkliche gemeinschaftliche Welt zu übernom-
den war (S. 42 und S. 44.) nur successiv und in
gewissen Stadien sich ergeben. Nun unter Voraus-
setzung einer solchen Gegenwirkung war Seite der
Christen der Abfall wird es möglich sein, jenen ver-
hängnißvollen Riß zu lösen, welcher und die Ge-
sammtheit in ihren wesentlichen, zum Heil führ-
enden und absolutnöthigen Productes verlegt,
die sich in der Gebirgswelt, wie nun einen Samen-

nur Gnade unterstehen, verfinden.

Aus der vorgehenden Periode über diese Schöpfung ist zu bemerken, dass dieselbe nicht in absoluter Trennung nur nebenher gedacht werden dürfen, sondern mit den ersten Punkten gewissermassen verflochten da lagen gesetzt wurden, und wieder nur die meisten, erst in Folge des Sündenfalles der Lehre, zur vollständigen Vollendung gelangt werden sollten.

Ebenso wurden die Geister der Finsternis noch schon in Beginn der ersten Schöpfungsperiode „so wurde Licht!" mit ihrem bisherigen Lebensraume vorhanden und in die Botmässigkeit der Urbarmündigkeit gebannt. In weiter und tiefer sind das Werk der Umbildung der Schöpfungsgrad vorgeschritten, desto entschiedener wurde auch ihre Ausscheidung und Trennung. Sobald die Vollendung des Himmelreiches erreicht, und der Mensch in dieselbe eingeführt war, gestalten ihre Geister die innersten Tiefe, ihre Reiche der Liebe zu, das sie durch Widerherstellung des wilden, schwankenden Regens für selbst gewonnen hatten.

Nur die Aussicht auf die Möglichkeit in die Ab-

gründe. Deshalben müß der Menschen sinnigkeit
und sinnigkeit nämerlings muß in der Natürmacht eine
Gewalt zu gewinnen, kanta ihnen noch eine
Art von Lernsichtung gewähren.

Zwölfter Vortrag.

Der Abfall des Menschen und die Folgen, welche derselbe ohne das Dazwischentreten der göttlichen Gnade hätte haben müssen.

Die wesentliche Aufgabe des Menschen als Centralgeschöpf des Universums war keine geringere, als durch entsprechende Verähnigung seines Willens mit dem göttlichen Willen eine neue tiefere und innigere Verbindung der Natur- und Sphärenwelt mit Gott einzuleiten, als durch die Schöpfung möglich geworden war. Der Mensch vermochte diese Aufgabe, da er nicht blos wie die übrigen Engel, in dessen Geist nicht schauend eingedrungen wollte, als mehr so bestimmt war, sondern zugleich auch eine Hälfte des Reiches in sich aufgenommen, vermöge der er zu dem Zweck zur Materialität bestimmten Bildungsstand beistand.

Wäre aber nun auch dieses beim Menschen der Fall gewesen, so hätte er doch in seiner Freiheit das

Ziel nicht wirklich zu erreichen vermocht, sondern es hätte sich damit nur die Möglichkeit ergeben, daß Gott selbst käme in sie, und damit uns in die Engel und in die Natürwelt einfasse, sich also innerlich mit allen seinen Geschöpfen verbinde* und so sich selbst aufs Innigste mit und unter einander vereinigen könnte.

Unter dieser Voraussetzung würde der Mensch nicht auf die eigentümliche, sondern auf eine andere und übergeistliche Weise in alle die einzelnen Glieder, welche jenen Gesammt-Organismus, dessen Haupt** aber der Gottmensch werden sollte, hervorzustellen bestimmt war, sich aufgelöst haben, und es hätte der Engel, mit einem Worte, alles Heil der Menschheit hervorbringen können, ohne in die Freiheit einzugreifen.

Es war aber jene Aufgabe eine schwierige, das heißt aber keine, weil der Mensch seinem

---

* Siehe den VII. Vortrag, besonders Seite 38-40.

** „Alle Dinge sollen nie Christo unter sein Haupt zusammengefaßt werden, beides, was im Himmel und auf Erden ist Christus selbst." Br. des Apostel Paulus, Eph. 1. V. 10.

äußere Natur uns, materieller Art war, und so
sehr war ab[er]y, diese Materialität, blos mittelst
der sehr mangelhaften göttlichen Lehre, selbst zu überwinden und zur Immaterialität zu erheben, auf
nicht dauernd, weil, seine Immaterialität gegen
über, die ganze äußere Natur materiell war,
und er also gegen die ungeheure Gewalt der
letzteren die meisten in sich rührend zu erhalten
hatte. Der Mensch war dadurch gut geschaffen
und Gottes Ebenbild, damit er es eben als Ge-
schöpf sein konnte, ebenso war auf die sehr ver-
gebens Welt nun und hinter gewaltigsten Mensch.

Der Anfang Sinn der Mensch konnte den Menschen,
mit damit gegnügt werden, die Göttlichkeit auf
nicht rein sein, es mangelte bei ihm auf jeund
Willenskraft, dass machen er sich, unter Übermind.
auf jeder widerstehenden Gewalt, mit der göttlichen
Wesen vereinigen sollte. Eben damit war auf seine
Immaterialität auf nicht gesichert: es konnte sich
dieselbe in die Materialität, ja sogar in die Unter-
materialität verkehren. In der That geschieht auf
sein Wille, wenn machen auf sein Eingang gegen
auf den Menschen übergehen konnte, — bei dem Geiste

wünsch der Abgründe, welchem gegenüber der Mensch, wie die Schrift sagt, des Grundes bewusst" und in dessen Schoß er sich „heimisch" — zu wissender Heimlichkeit wissen sollte.

Die Sünde kann auf der einen Seite dieser wesentliche Willkür-Einwirkung auf den Menschen zu gewinnen, indem sie ihn dessen Endlichkeit mit der Verheißung sich wandeln, daß er mehr zu etwas scheinen, als bloßes Bild Gottes zu sein, gelingen kann, schließt auf die Lüge in etwas Nichtiges als die den Menschen wirklich umgebende Fülle des Seienden vor, in ihm zu vermuten unternehmen. Auf der anderen Seite aber wollte sich bei demselben der Wille Gottes gültig wissen, der ihn also, jenem Grunde der Verheißung zu widerstehen, damit er nicht den Anfall verfehlte, vielmehr die Rufe der ihm bestimmten heilsamen Heimlichkeit verklimme. Zwischen diesen beiden Gestalten stand der Mensch gleichsam in der Mitte*) die Entscheidung für die eine oder für die andere möchte lediglich seinem Willen anheimgegeben sein. Er begnügte sich aber nicht in der Endlichkeit mit Gott genug übrig ab seinem Willen den Willen der Sünde

*) Siehe den VII Abschnitt, besonders pp. 38. 39. 40.

und mußte sich damit zu trösten suchen. Der blossen Natur das ihrige zukommen oder lassen zu lassen sich selbst und seiner eigenen Ohnmacht überlassen blieb, hätte nun der blinde schonungslose Zorn mit seiner ganzen Gewalt bei ihm losbrechen und sein Blut völlig gerinnen müssen. Ehemit nun er in den schneidenden Gegensatz zu Gott gekommen, mitsie nun der nächtliche Schauer allen Lichts, welches den Vater bewirkt in sich aufzunehmen, zu ergreifen, und in dieselbe hineinzugehen anfing.

Dasein zu aber das uns anlöbar nessine, wollte sich die enige Liebe seinen erbarmen und ihn nicht nur zu seinem äussersten Verderben kommen, sondern ihm auch die Mittel zu seiner nöthigen Wiederherstellung uns zu die Hand geben.

Dreizehnter Vortrag.

Das Walten der göttlichen Gnade über den Menschen in der Zeit vor der Erscheinung des Heilands.

Gewöhnlich stellt man der Zeit nämlich die Ewigkeit gegenüber; es gibt aber eine doppelte, eine positive und eine negative Ewigkeit, und zwischen diesen beiden liegt in der Mitte gleichsam die Zeit.

Die positive Ewigkeit meint die Vollkommenheit oder Vollendung und ist in Form als Stillstand zu betrachten, als ein Festhalten nun einem Moment zum andern, Stillstand, sondern Vergangenheit und Zukunft in ihr zum letzten Gegenwart zusammengefaßt erscheinen.

Die negative Ewigkeit ist ebenfalls als Stillstand zu betrachten, aber nicht die Folge einer solchen Vollkommenheit, sondern die Folge absoluten Mangels, ohne Hoffnung auf, und ohne Aussicht auf Erfüllung.

Unterscheidet sich also die positive Ewigkeit Vergangenheit

gegenwart Zukunft und Gegenwart, so findet sich in der negativen nur Vergangenheit. die Zeit besteht nemlich der Gegenwart, besteht sich aber in Vergangenheit und Zukunft verwandelt. Wenn im Zeitlichen Akt, kann Sehnsucht, und bei ihm nicht stattfinden sollte, in der Mensch der Vergangenheit nicht verschwinden lassen, und aber bei ihm stattfinden sollte, in der vor ihm sich Sehnende Zukunft nicht verneinen.

Wie das zur Vollendung Gekommene als positiv erscheint, so muß Vollendetsein (siehe Seite 40) übernatürlich und übernatürlich sein. Vollendet ist nämlich, was seiner Idee entsprechend gebildet, mithin ganz neue Leben des Geistes besteht und durchdrungen ist. Hier hat die Gewalt der Idee alles ihr Widerstrebende überwältigt, ihre Flamme alle Enge und Verunreinigung vernichtet. die Natur ist hier zur lauteren Form des Geistes, zum diesem ganz durchsichtig geworden. hier sehe fällt der Leben nicht mehr in den Schranken der Räumlichkeit ausserhalb, sein der Geist selber, über diese Räumlichkeit sein. diesen leiblichen Schranken von positiven Einz-

keit — der Übermächtigkeit, und Übermenschlichkeit selbst hatte der Mensch in seinem Vorzustande gehabt; nur war ihm die Möglichkeit einer Versuchung noch nicht bei ihm gelegt.

Bei seinem Abfalle hatte er aber gemacht seine Innerstes, seinen Willen, aber seinen Geist seinem Gegner, der durch seine Empörung gegen Gott der mystischen Finsterkeit verfallen war. In diesem ist nicht nur keine Fortbewegung, dem unseren Ziele entgegen, noch möglich, sondern es kann sich nur für, mag nie der absoluten Widermenschheit, den in ihr gegen einander wirkenden Kräfte, sein Gebild gestalten. In ihr herrscht nur unerfüllte Begierde, nur Lust; sie muß darum geistlich als Verlangenswidrigkeit und Verlangenswürdigkeit begriffen werden. Da hätte dann der Mensch in der That nicht wieder in absolute Finsternis stürzen müssen, als der Geist der Finsternis, zu dessen eigentlichem es sich selbst in der Sünde gemacht hatte, nun ihn nicht einer besonderen göttlichen Hilfe zu Teil gewürdigt wäre.

Die ewige Liebe und Weisheit fand aber das Mittel zu seiner Erlösung gerade, dass sie

ihn in das zwischen der positiven und negativen Endlichkeit sich fortbewegende Zeitleben versetzte, das indess nämlich materielle Substrat für ihn begründete. Hier allein konnte an gegen die Gewalt der Geister der Abgründe eine Bestimmung, eine Aktion auf einen Schützende Seite finden gegen die Kräfte der göttlichen Herrlichkeit, denen Glanz sie vernichtigkeit Gericht und völlig fähig zu Grunde richten müssen.

Die endliche Welt ist wohl ein Werk Gottes und sie lässt himmlische Kräfte in reiner Fülle in sie einströmen, indem aber dieselben, auf den Wasser seiner Wirksamkeit, die Kräfte der Unterwelt begegnen, und jene an diesen sich gleichsam brechen, so erzielt sich hieraus das materielle Dasein und jene Mischung von List und Feindschaft, Trübung und Verwirrung, Leben und Tod, ohne welche das Zeitleben gar nicht gedacht werden kann.

Gnade im Zeitleben ist aber dem Menschen die Möglichkeit gelassen, dasjenige, was ihm nur vorübergehend und im Ganzen zur Prüfung gewährt war, was an jedoch sofort und momentan zu leisten als zu schwer sich erwies, in einzelnen, besonderen Prü-

ihren zeigt, wissen Successive noch zu erwarten.

In Folge aber der blossen Fürsehung und unbedingten Herrschaft Gottes müsste dieser Fall geschehen können, einem jeden Grunde der Mensch über diese sich zu erheben und erheben zu lassen bestimmt ist. — Es bedürfte also noch einer positiven Erlösung von dem Fluch und Verderben der sündigen Welt, einer positiven Erlösung von der Sünde, die es sich selbst nie zum Bewusstsein gebrachte, welche schlechthin gebundenen, welche schuldlosen Zustand in die ihm Leben der Geist über der Sünde nachgedacht hatte, sondern sondern, als dem sündigen Dinge, der Sünde der göttlichen Strafwürdigkeit, anerkannt.

Da nun Gott, vermöge seiner absoluten Heiligkeit und Vollkommenheit nur Gutes und Vollkommenes will, so müsste ihm die Unvollkommenheit der sündigen Welt und die Unreinheit des menschlichen Gemüthes und dessen Abgewandtheit, seinen Willen sofort sich zu wenden *, ein

* Als Gegensatz siehe analoge Pss. 41. 42.

Gemüth sein. Es hätte somit die Sünde an sich, statt der Hauptsache der allmählichen Bildungsanstalt, mittelbar der Entwicklung des ganzen Menschen zur Folge haben müssen. Im Hinblick eben auf den Satz; als der Mittelpunkt der Natur menschheit, und so ist denn der Satz, kraft seiner Tilgung, der Erlöser der Menschheit und der Gegensatz der Geschichte.

Im Verhältniß der Geschichte sollte der Satz selbst als Mensch auf Erden erscheinen, um durch seine thätigen und leidenden Gehorsam die Erlösung zu stiften. Dieser sind eben geschah, und damit er wirklich geschehen konnte, wirkte er nur der Himmel schon durch sogenannte auf die Menschheit ein; und eben diese sogenannte Wirksamkeit des Satzes und die Erfahrung derselben bei den Menschen bildet den materiellen Inhalt der vorchristlichen Geschichte. —

In nun der Eigenthümlichkeit der Grund- und Lehrbegriffe, in welche die Menschheit sich entfaltete, mußte sich diese Wirksamkeit bedeutend modificiren, wenn wenigstens die Folgen

derselben nur einander wesentlich verschieden.

Die Völker Germanischen Ursprungs unterscheiden sich von ihren stammlichen Organe hinreichend genugsam: so verschieden sie dem Laute nach sind und verschiedenen Satzschlüssen und Tonen dennoch eigentlich grammatische Bedeutung nicht gelangen.

Anders war es bei den Lateinern. Auf ihre Gaumlaute zogen sich wesentlich verschiedene und getrübt. Rolf sah sie die verschiedene Geringschätzung, als die Griechen der blinden Schwankenden Organe, verkannten, war ihre Zunge zwischen nur diesen letzteren entfällt. Das mag wohl sie sich gegen der Mehrheit der gemischten Lautzeichen, und war dieser Grund die Macht ihrer schwankenden Organe nicht fassen zu können wandte, so geschah es das successive und entwickelte sich mit demselben ein reiches Stufen idealischen Gestalten, die sinnliche Gültigkeit, denn Anlage mit der Sprachgenossen der Natur nicht zu verkennen ist, die aber selbst durch den ihr eigenthümlichen Charakter der Geistigkeit durchdringt.

Hatte sich diese Gattenwelt, welche den sinnlichen

Völkern die Grundlage zu ihrer Blüthe der Poesie und der bildenden Kunst * muß nun zu ihren bürgerlichen Einrichtungen und politischen Verhältnissen dabei, weil ihnen Formen abgehört, man ihr Leben nicht in diesen seinen Inhalte frei gewähren, so verwachsen sie nun nicht zur Erkenntniß der Prinzipien selbst zu dringen, und indem jene Gestalten fortwährend wandeln, wie sich die Mythologien und ebenso die heilige Wirklichkeit großen Theils der Abstraktion zu erkennen gibt.

Ein Volk aber unter der Prämisse, das Volk der Freien, welches nun den durch vorzügliche politische Kunst und tiefe Innigkeit fortwährend Abweichungen abstreifte, in ihm besonderen Weise gesichert und mit eigenthümlichen geschichtlichen Ereignissen begabt war, sollte in der Erkenntniß der ersten wirklichen Weltordnung festgehalten, und unter Vermeidung jeder mythologischen Verzerrung, den thatsächlichen Offenbarung der zweiten

---

* Diese Hellenische Abstraktion „Über die Zusammensetzung der Philosophie der Mythologie mit heidnischen Offenbarungen" S. 228 ff. in I. Band II. Abth. seiner Werke.

Jungfrau verlangen gebeten werden.

Durch die Wichtigkeit eben dieser gewissen Jungfrau wurden alle Politiker dieses Volkes und seiner bedeutenden Persönlichkeiten Verbindungen zu gehen. welcher selbst, zuerst in seinen adligsten Blicke, den Prozessionen, mit Lebhaftigkeit, einmal weiter sich steigenden Besuch verlangen.

Vierzehnter Vortrag.

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes.

Christus kann das zweite sonnende Prinzip jener Sect, in welcher die Natur in Folge der Trennung in Gegensatz gesunken war, zu Licht und Ordnung wieder hergestellt wurde. So sollte durch absolutes Prinzip auf jene Zerrüttung und Verfinsterung, in welche sich der Mensch durch seinen Abfall gestürzt hatte, gesammt, und dessen Wiedervereinigung mit Gott ermöglicht werden. Ohne die gründliche Wiedersenkheit, welche der Sohn Gottes auf der Himmel Höhen ist, auf die Menschheit würde, hätte sich der ganze Umfang der verschiedenen Geschichte, hätte sich das, was auf so unvollkommene religiöse Lehren der Völker, hätten sich alle geistige Erscheinungen bei denselben unmöglich angehen können.

Absolute Religionsstift aber, Ergebung des ganzen Gemüthes an Gott konnte auf dem Wege einer bloß äußeren Einwirkung von Seite des Herrn nicht erzielt

wenden. Hier kamen blos die Grundzüge über mit
zunächst, hier lernte er das Leben selbst, seine
mannichfache, praktische Richtung mit den Menschen,
seine nähere Richtung zu diesem, mit seinen
Menschenkenntniß.

So gewiß also der Zweck zu Gottes immerem
Leben nur wirklich erreicht ist, wie die Geschichte
der Christlichen Kirche, wenigstens in ihren wichtigen,
und wahrsten Erscheinungen, in ihren merkwürdigen Hei-
ligen * unwiderleglich beweist, wie selbst auch
in ihren nur der sinnlichsten so mannichfach verschiedenen
Formen der Christlichen Kunst und Poesie ersichtlich
ist: ebenso gewiß muß auch der Eintritt des Sohnes
Gottes in die Welt wirklich erfolgt sein.

Gemeiniglich wird angenommen, daß die Menschw.
werdung Gottes nur von den menschlichen Bande mitan

---

* Ich verweise hier auf die Aeußerungen der gläubigen Gottesgelehrsamkeit von Vita einer Katharina, einer Theresa v. Laureau, einer Katharina v. Genua, einer Lucia, einer Franziska a Jesu einer Jane Chantal, einer Pascal, Fenelon, Engel u.s.w. in welchen besonders in 2 Linien aufsteigende. Hinsicht auf den heiligsten der christl. Mystik zu vergleichen.

stellt gefunden haben und also offen Sünde unabgeblieben wäre. Demnach schmeckt sich allmählig die Lehre nicht darüber hin, daß diese verschiedene alter Gattungen in jedem Falle sich zeigen haben würde; ihr ganzer Inhalt steht über dieser Lehre nicht nur nicht entgegen sondern es bleibt sich auch die Nothwendigkeit derselben auf individuellem Wege recht der Schrift darthun.

Sollte nämlich die Menschwerdung nicht eine durch die Sünde herbeigeführte gewesen sein, so hätte man sich dieses gewaltige Glück zu wünschen. Diese wäre aber gewiß, folglich ist jene undenkbar.

Indem lehrt die Lehre, daß der Herr, welcher wahrer und ewiger Mensch geworden, immanuel Mensch bleiben, auch dann noch, wenn die Heiligung vollkommen ist. Hierin muß das wie Grund gefunden sein, diesen liegt aber augenscheinlich nicht in der Sünde, die Menschwerdung ist Gottes ewiger also auch für den Fall nothwendig, daß der Mensch nicht von Gott abfiel.

Die wir es denken, weil der Mensch (Siehe den VII. Abtheilung) und die Creatur überhaupt zur wahren Fülle der Herrlichkeit nicht auf eigener Kraft, auch nicht durch eine bloße von der übrigen ihr schwebende

Gottheit vorgenommene Menschwerdung, sondern muß dadurch gelangen können, daß Gott selbst zu ihnen sich herunterneigte, mit ihrer Menschheit die ihrige annahm und also die zu sich hinaufhob.

Nicht die Menschwerdung selbst muß hierauf überhaupt, falls der Mensch nicht gesündigt hätte, sondern nur diese Art und Weise muß als eine eine andere genommen. Es hätte nämlich in diesem Falle der Sohn Gottes den Menschen nicht in solcher Tiefe und Niedrigkeit, nicht in der Gestalt des Knechtes, nicht in der Form des Sünders und des Todes vorgefunden, sondern er würde ihn dann im Glanze des ihm Himmel sich gewandelnden gemeinschaftlichen Heiligen gefunden haben. Also wie der Bund der Heiligung gemacht, demnach hätte der Herr nicht nöthig gehabt vorzutreten, sondern es würde seine Menschwerdung nur in Freude und Herrlichkeit vollzogen.

---

*„Ich in ihnen und du in mir", sagt Christus selbst in dem hohenpriesterlichen Gebete, Joh. 17., „auf daß sie vollkommen eins seyen in mir." und Paulus spricht 2. Cor. 6, 16., Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott spricht: ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln und will ihr Gott seyn und sie sollen mein Volk seyn.

Aus der menschlichen Brust mittaus geschaf. sie aber
und mußte sie geschehen in Furcht und Kindigkeit.
Wenn sie bei der Anwesenheit des menschlichen
Geschlechts schaut in Glanz und Majestät verfolgt,
so muß sie der Pflicht nicht zur Erlösung erschienen,
sondern nur zum Genuß und zur Bradenmisse.

Es lagte in dem der ganzen Konstruktion der
göttlichen Freundlichkeit in der Menschwerdung ab
und wollte nur den unendlichen Lauspunkt
der Liebe, als der Flügel aller Hoheit und Majestät
auf bewahren, um ihn niederzusenken, ohne nieder-
gen, ihn niederlegen und sich entfalten zu lassen
in den Schranken einer menschlichen Individualität.
Denn herausgehen aus einer fremden, göttlichen
Einheit Fürsten, welche dazu geeignet waren, daß
sie in ihr Himmel und Erde, Geschöpf und Schöpfer
berühren, in persönlicher Gemeinschaft mit einem
der niedersten Knechte, schon im jungen Leibe der
Jungfrau verbunden war.

Eine solche Entäußerung der Herrlichkeit, eine solche
Selbstentäußerung oder Verneinung seiner selbst ganz
zu verstehen, wenn sie die innige göttliche Persönlich-
keit schlechthin betroffen haben sollte. Es hätte sie

dann der ewige Sohn menschwerd. Der Mensch der Sünde
gung war nicht mehr über den Abfall erhaben.
Es muss somit die Menschheit selbst menschwerden
der Zeitraum verbinden gewesen, und
erst in Folge der Himmelfahrt des Herrn zu seiner
Herrlichkeit wieder hergestellt werden. Eine solche
Verwandlung in der zweiundsiebzigen Gattheit kann
nicht, darf aber nun nicht angenommen zu wer-
den. Der Menschwerdung wesentlich Charakter der Sohn
in einiger Herrlichkeit über den Himmeln; es
kommt ihm aber offenbar die Fähigkeit zu, zeitlich in
beschränkter, endlicher Weise einzutreten und eigent-
lich zu existieren. Gott bleibt bei der Menschwerd-
ung und in dem Sohn, wie Jacob Böhme in dieser
Beziehung treffend bemerkt, nur Er muss Er
wird aber mit und in derselben verschwen, und
an die Sphäre nicht mehr.

Wenn aber gleich der Menschen Sohn zunächst nicht
in göttlicher, sondern nur in Menschgestalt erschei-
nen sollte, so geschah dies doch nur zu dem Ende,
damit Er, als Mensch für und Menschen den Willen
des himmlischen Vaters in seinem Thätigen und Leiden
den Gehorsam vollziehen könne, sollten die ihn einigenden

Schwestern Verbindungen, dann sollte es uns leicht, in die innigste Gemeinschaft mit der göttlichen Dreieinigkeit aufgenommen und der ganzen Fülle ihrer Herrlichkeit theilhaftig werden. —

Fünfzehnter Vortrag

Der thätige und der leidende Gehorsam des Herrn.

Die dem Menschen gegebene Aufgabe, den Geist der Feindschaft zu überwinden und damit den ganzen Universum seinen ursprünglichen Zustand von Vollkommenheit wiederzugeben, mußte Gott seiner eigenen Vollkommenheit und unendlichen Liebe zufolge begehren. (Siehe oben Seite 38 ff. 69.) in seiner Welt (Seite 78 f.) erblicken will, muß unerfüllt geblieben; sie müßte der Mensch durch seine eigene Sünde und Unvollkommenheit und Unthätigkeit in die Welt eingeführt.

Den Sohn Gottes selbst diesen Anfall durch seine ganzen Leben Wirken und Thun (Siehe Seite 83.) gestaltet, und so gewiß die Macht des Geistes der Finsterniß, wenn sie auch noch so bedeutend sein mag, doch gegen jene der ewigen göttlichen Barmherzigkeit schlechthin verschwindet, so sollten auch diese die nur immer feindlichen Gewalt ausgehenden Wirkungen nicht mehr überwältigen können.

Diese Überwindung muß aber auf einmal und eine allgemeine, nicht eine innere, principielle gewesen; und diese, bei welcher es sich nicht bloß um die Erfahrung neuer gewissen wundervollen Wirkungen, sondern vielmehr um die Erwählung der Ursachen dieser Wirkungen handelte, kann keine andere gewesen sein, als die des Todes Gottes selbst, zu der durch den Satan verführten und verunreinigten Menschheit sich neigende, selbst die Last der Versuchung auf sich nehmende, und durch seinen Sieg in diesem Kampfe sie neue Lust und Leben im menschlichen Gemüth entzündende.

Nun im Gegensatz zu jener Versuchung, in welcher Adam den Satan verleugnet hatte, lässt sich die Geschichte der neuen Versuchung, die welche Christus der Geist der Wahrheit überwinden soll, beginnen. Wie die meisten Menschen in Fabelheit und sinnlichen Gelüsten (Röm. Briefe 71.72) verfallen waren, so befindet der Heiland seinen dreifachen Anfall der Versuchung, wovon den ersten in der irdischen Neigung, den zweiten in die Gefahr, den dritten in eitler Ruhm sich äußert, Fabel-

Leuchten", und Gott ohne sinnlich den Willen seines sinnlichen Vaters Genügen.

In diesem seinem thätigen Gehorsam, welchen er muß in seinem ganzen übrigen Wandel beiseite, ohne den Schatten der süssesten Lebensart und Mannigfalt und zugleich den innigsten Freundschaft, der muß und Milde* vor sich hatte, und in tausend Gelegenheiten sich bewegte, entfloß sich die ganze Fülle der göttlichen Liebe, die lebendige Quelle selbst ohne seine Liebesneigungen.

Gleichwie nun der Mensch, was er uns nicht aus eigenem Trieb zuvorkommen mag, wie z. E. eine erfahrene Kunstwerke, dennoch durch genügige Hingebung dessen sich zu eigen machen kann; so hatte er uns seine göttliche Liebesfülle mitgetheilt, Antheil an ihr gewinnen, und also seine Innerstes mit einer Kunst erfüllt machen sollen, durch welche er über jeden Angriff neue Seite der Geister der Finsternis wahren, dessen Werk also über das menschliche Gemüth innerlich und unsichtbar gebauet worden wäre.

---

* Über diesen doppelsinnigen der Liebe sind P. 33 und folgenden kleinen Abhandlungen über das Motiv der Rechtfertigung".

In diesem Falle, auf welchen die Worte Christi: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!“ hinzudeuten scheinen, wünscht die sinnliche Leiblichkeit des Herrn, schon das sein Leib und Blut weit bei ihm zu scheiden bestünden, nun in eine himmlische oder pneumatische umgewandelt werden sein, die an den Jüngern mit schauen konnte, um diese wesentlich mit sich selber zu verbinden.

In der That aber sollte der Heiland den Kelch des Leidens trinken, weil nur auf diese Weise die Menschheit wieder gewonnen, nur auf diese Weise also der göttliche Willen in Ehrfurcht genügt gesehen konnte. Darum nimmt Christus Veranlassung bekannt sie trösten, daß bei Entsetzung des Leibes und Blutes Christi unsere Herzen nicht todt und starr werden, und weist in Ermangelung seiner sinnlichen Leidens gedenken, für die Aufnahme seiner Liebe empfänglich machen. –

Das Leiden des Herrn war in der That ein sinnliches, wesentliches, die leibliche Erscheinung seiner Gottheit war die Substanz der Gottheit, seiner

Personen, in geistiger Hinsicht über denen, mit denen sie und mit den leiblichen Leiden und Lasten zugleich den Patriarchat, den Besitz der Länder, der ganzen Menschengeschlechter übernehmen würde, den ganzen Welt Länder hätte.

Besonders die Länder wäre eine Wohnheit ist, und die Besitzer derselben in Wohnheit dass wäre eine Unschuldigen übernehmen werden kann, würde sich möglich scheinen. Auf sat nun sich bemühen, unter Verkennung der Person. nen der wirklichen Menschen gewordenen Person Gottes, über die Selbstsucht, welche auf ihre gelegene sie, übernehmen Verhältnisse gebildet, indem nun wünschen müssen, dass ihre die Last allen und jeden Länder, die irgend in der Welt bei so mögliche wieder Individuen vorgekommen, und wäre vor in der Zukunft begangen werden möchten, dem- entsprechend sollte. Eine klare Wohnheit der Länder kann jedoch bei dem Grunde nur in Betracht seiner wirklichen Umgebung selbstständig sein, während die Person nur ihre religiösen dem ganzen absolut auf ihn bestehen, sich ihre aber dass nicht mit gleicher Bestimmtheit darstellen könnten.

Hass aber der Sünde, obwohl sie keine Wesenheit ist und an sich selbst der Reine, Heilige immer, immer sein kann, übergeht auf die Erscheinung, wenn z. B. das Glied einer Familie mit einem Verbrechen sich befleckt hat, und wenn die übrigen Glieder, wenn schon völlig schuldlos, gleichwohl vor der Welt immer Anlass sich befleckt fühlen. Selbst der Hass Gottes als moralischer reinster Wesen gegen die Sünde bezieht sich auf die Menschheit insofern, wenn man so sagen darf, sie mit derselben verwachsen, mit ihr in solidarischer Verbindung in einander Eins zu sein eingetreten, so konnte, ja so musste er auch die Sünde der ganzen Gesellschaft treffen, und in diesem Gefühle der ganzen unendlichen Sündenlast, dem geistigen Tode, der Empfindung des Gottverlassenseins verfallen, wie er für sich selbst in den Worten andeutete: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod" und „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"

Ernst und furchtbar ist die Offenbarung der göttlichen Liebe im Worte der Weissagung; die Entfaltung ihres innern Lebens entspringt jedes gewaltige der Natur der Gottheit. Für uns grösser und wunderbarer

sah nun die Offenbarung ihrer Liebe im Werke der Erlösung zu Ende, indem sie Gottheit siehe, ihrer Natur gemäss, nirgends in die äusserste Enge, in die schwerste Bedrängniss, in den schmerzlichsten Leiden weichen sollte. Je tiefer und tiefer der Heiland verwundet wurde, um so schöner und glänzender entfaltete sich also die göttliche Liebe; und so sollte denn im Moment seines Todes der Vorhang im Tempel, welcher das Allerheiligste verhüllte, von oben bis unten zerreissen. Die Versöhnung war vollbracht und den Menschenkindern der Zugang zum innersten Wesen Gottes, zu seiner unendlichen Liebe eröffnet.

Sechzehnter Vortrag.

Der Stand der Erhöhung des Herrn und die Ausgießung des Geistes.

Die Erlösung konnte nicht durch den eigenen Tod vollendet, sondern nur durch die Menschen Tod, der Leiden zumal, göttliche und menschliche Natur in sich vereinigt, geschlossen werden. -

Setzte ja schon das Werk der Schöpfung eine solche Vermittlung voraus, indem Gott als der Allerallkaum- mann (siehe oben p. 38. f.) nur eine allkaum- me Welt wollen kann, und diese nur vermöge der wesentlichen Verbindung der Gottheit mit ihr denkbar ist.

Das gleiche gilt denn auch von der Heiligung oder Vollendung der Welt. Ist diese gleich mit dem Werke des heiligen Geistes, so wenden wir doch den Namen desselben nicht gewöhnlich, sondern nur durch Jesum Christum Vollendet.

Vollte also in der That der Geist bei unserer

ſen wandten, ſo müſſte ſonſt der Heiland mit jener Feindſeligkeit, die mehr an, ihre früheren Religionsmeinungen war, auch mindere weſen, müſſte er ſelbſt zu ſeiner Herrlichkeit, zu ſeiner Verherrlichung, mehrere mit religionsſtifter machen ſollen, gelangt, als, wie er ſelbſt ſagte, zum Vater gegangen ſein.* Aber auf dieſe Entfernung und Absonderung erfolgte bei ihm, und zu dieſer Zeit, nämlich in allen Beziehungen ein ganz anderes, als ſonſt gewöhnliches, nicht normales, ſondern außerordentliches.

Wenn der Tod der Sünde der Punkt ſeiner tiefſten Feindſeligkeit, ſo war er zugleich auch der Aufgangspunkt ſeiner Verherrlichung. Indem die Sünde der individuellen Persönlichkeit nur ihre Negation, wurde ſein Geiſtesleben nun ſo ſeiner** und er brauchte nun in ſeinen Reden der Abgeſchiedenen, in welchen er mit ſeinen

---

* „Es iſt euch gut, ſagte der Herr, Joh. 16. 7. zu ſeinen Jüngern, daß ich ſcheide. denn ſo ich nicht ſcheide, ſo kommt der Tröſter nicht zu euch, ſo ich aber ſcheide, ſo will ich ihn zu euch ſenden.

** Der neuteſtamentliche Patriarch Cap. 3. V. 8 heißt es: „Chriſtus iſt gerechtfertigt worden im Fleiſche, aber lebendig gemacht nach dem Geiſte." —

Heiligung einbaut, damit mächtige Wirkungen kommen.

Die Gewalt des Geistes den Finsternis über die jungen Seelen, welche uns die Heilande Offenbarungen bringen, würde schaft nun denselben zu brechen. Er verkündigte die Lehren der Wahrheit, mußte also der gesammten Menschheit nun Ihn die Heilsmittel zu der Erlösung möglich,* Den schon gläubigen Seelen aber schenkte er die Mittel zur Aufrechterhaltung, so daß sie durch seine eigenen Wiederbelebung bei ihnen vollendete Kunde der des Herrn, welchen er bei der Menschwerdung in seinen individuellen Leiblichkeit mit seinen sinnlichen Kräften verwirklicht, nur freiwillig** den Tod sich zu unterziehen

---

* Der erste Brief Petri, C. 3. V. 19. „Der Geiste ist er hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis."

** Der Moment des Todes Jesu begannen sich die Kräfte der Auferstehung bei gewisse Heilige bereits zu regen, wie nach Matth Cap. 27. V. 52. 53 deutlich erfolgt.

*** Niemand nimmt mein Leben von mir, sagte der Herr, Joh. 10. 18. sondern ich lasse es von mir selber ich habe es Macht zu lassen und habe Macht es wieder zu nehmen.

sollte, so konnte er nun denselben nicht festgehalten
wandern * sondern mußte er sich mit dem Grabe
wieder begeben, und zwar in verklärter, unsterb-
licher Gestalt, welcher zufolge nicht mehr der Leib
über den Geist Gewalt üben konnte, sondern der
Geist schlechthin über den Leib herrschte.

Da seine verwandelten Leib nicht mehr indem ver-
mittelt war, so gesetzte der Heiland jetzt nicht mehr den
Tod an, wenn sein plötzliches Erscheinen unter den
Jüngern bei verschlossenen Thüren ** deutlich genug
hervorhebt. Wollte er sich ihnen aber sinnlich gleichmäßig
in körperlich-greifbarer Weise dar, so geschah dies nur
in Folge einer Herablassung und zwar zu dem Zweck,
um sie auf ihrem Standpunkte zur Fassungsfähigkeit
zu übergeführen.

Die Heimat des Herrn war jetzt nicht mehr die
Erde, sondern er weilte auf ihr lediglich als Gast***
Deshalb war er auch blos als Freundes wohnungen,
dessen Herzlichkeit zwar des Himmels nicht fehlt, in

---

* Apostelgeschichte Cap. 2. V. 27.

** Siehe z. B. Evang. Joh. Cap. 20. V. 19.

** Der Herr „wandelte sich unter den Seinen, Jün-
gern nur noch in einzelnen Erscheinungen. Siehe d.
Apostelg. 1. 2.

den aber nur mit der Hand der wahren Geistes-
Freiheit und nur mit der Ausschauung Gottes Rath
finden mag.

Die Himmelfahrt erfolgte nach 40 Tagen nach der
Auferstehung; und nur von dem sichtbaren Er-
scheinungen des Herrn bis zu seinem Verschwinden
sinden wir Volka bemessen wird, ist nun eine
andeutung der eigentlichen, wesentlichen
Himmelfahrt. diese aber besteht darin, daß
der Herr nun völlig in die Gottheit aufgenommen,
völlig von dem Licht und Kraft durchdrungen,
ist, das Menschen Rose nunmehr alle Gewalt im
Himmel und auf Erden übergeben, die Herrschaft
über alle Dinge * in seine Hände gelegt wurde.

Wer seinen Geistes in sich aufgenommen, den
Geist der Wahrheit, der vermochte er nun auch von
sich abzusenden zu lassen; damit konnte er zunächst seine
Apostel **, will er aber auch alle übrigen Menschen

---

* Der Evangelium Matthäi, wo der sichtbare Himmelfahrt
nicht erzählt wird, heißt dasselbe geschrieben, Cap. 28. 18.
hat Jesus gesagt habe: „Mir ist gegeben alle Gewalt
im Himmel und auf Erden"; siehe auch 1. Petri 3. V. 22
Apost. 1. 22. Cap. 4 V. 10.

** Apostelgesch. Cap. 2. 1 ff. = V. 17. V. 41.

erfüllen. Es bindet allen, welche ab einem neuen
wegen ein neues Lebensprinzip (Bildungstrieb) den
Schmerz schon an der Stelle eines eigenwilligen Pen-
dels einen fähigen, Gott angehörenden Diener, wen-
nigst für mit sich immer enger und inniger und
lässt sie zu Gliedern jenes großen Leibes werden,
über welchen er als dessen Haupt thront (Phil. 2. 10.)

Zunächst arbeitet er sinnlich in stiller, geheimnis-
voller Weise für, hinter der dicken glänzenden diesen
materiellen Welt und dieses äußeren sichtbaren
Leibes. Dann aber soll diese dicke dahingeschwunden,
und Alles, was seiner zur Verherrlichung gelangt
ist, offenbar werden; ja, es wird dann diese dicke
selbst verwandelt verwandelt, und zu einem blei-
benden spiritualen Dasein erhoben werden. —

Siebzehnter Vortrag.

Die Aufgabe des Menschen hienieden.

Die Lust dieser Entdeckung kann nicht die Bestimmung des Menschen sein: Glück und Unglück muß in dem Maße Glückselig, als es unser Verlangen befriedigt.* Glück übereinstimmt also in seinem Gemüth selbst mit seiner Richtigkeit und Unrichtigkeit. Der Mensch ist für etwas Größeres und Höheres geschaffen.

Aber auch in der Erfüllung der Pflichten und Lebenskenntnisse, in welchen er sich befindet, kann seine Bestimmung nicht gefunden werden. Glück ist es ihm unmöglich, diese Aufgabe in jeder Beziehung zu lösen, es ist also dieselbe für ihn zu hoch; Glück ist für ihn und für sich zu gering, der Hoheit seiner Natur nicht angemessen.

---

* Die Unvollkommenheit der irdischen Freude kommt daraus, daß dasjenige, wonach wir verlangen, uns nicht zu Theil wird, oder, wenn wir in dessen Besitz gekommen sind, das verlangen in uns erlischt.

In unserer Zeit gilt die Klage der besten, edelsten Menschen über die Mangelhaftigkeit ihrer sittlichen Leistungen, in letzterer Ergiebung braucht nur an die Nichtigkeit so vieler Genüsse zu nennen, welche Schwierige nur der Leichtheit und Oberflächlichkeit dienen, oder, wie der Zuglösung, der Fabrikarbeiter u. d. M. an den Adel und die Würde des Menschen kann nachzuweisen nimmer. –

Das Rätsel über die Bestimmung des Menschen bleibt unlösbar, wenn wir unsern Blick nicht über dieses Leben hinüberwenden, wo wir die Lösung des Jenseits können wir über dieselbe zur Klarheit kommen. Letzteres ist nur als Vorbereitung für letzteres anzusehen: wir sollen hienieden der Güte und Vollkommenheit allmählig entledigt und der göttlichen Herrlichkeit theilhaftig werden.

Zu diesem Ende müssen alle Ereignisse unseres Lebens, zu diesem Ende muß jede, die kleinste wie die größte Thätigkeit dienen, die uns belehrt, sein mag. Gleichviel ob wir Mittelpunkt der Sache uns wirkende Akteure sind oder nur die zuschauende Menge, sondern selbst auch der Baum=

Klübsam in seinem Leben zu halten weiß, so dürfen wir Christen, in der Kraft des heiligen Geistes, alle Waldungen mit seiner Wirkung, und weiß ihnen eine solche Richtung zu verleihen, daß sie insgesamt unsern höchsten Zweck, unsern endlichen Zurückführung zu Gott fördernlich werden.

So wandern wir denn zu rechter Zeit durch Leiden niedergebeugt und geschmälert, zu rechter Zeit auf uns selbst angewiesen und geängstet, so wird jeder von seinen selbstischen Leidenschaft, den einen einen süßen, den andern einen niedrigen Arbeit zugemessen, so erfolgen auf uns, wie jeden gerade am dienlichsten sein mag, Erfahrungen unsers bisherigen geistigen Lebens oder neue sich uns weist uns mannichfaltig Versuchungen.

Nachdem der Mensch, in Verkennung seines Willens, nicht Gott angehört ist, sondern nur in sich selbst sich behauptet will, und dieser seiner Selbstsucht nicht vermittelst sich zu entledigen vermag, so handelt sich bei ihm darum, daß dieselbe successive bei ihm getödtet, daß er aus der bösartigen Leidenschaft, in welcher er sich befangen hat, mehr und mehr abgelöst und der wahrhaften Freiheit

Gütern allmälig mindre zugewendet wurde.

Erstens wird durch die Erfahrung der Dürftigkeit, der Nichtigkeit alles blos weltlichen strafen; durch so manchen bittern Schmerz, der uns auf dem irdischen begegnet und uns von demselben gänzlich abzieht; ferner durch so manche Prüfung der Geduld, durch so manche Entbehrung und Hintansetzung, die wir zu erfahren und in die wir uns zu schicken haben; ebenso muß durch jede Art der Schlechtigkeit zu welcher uns die äußern Verhältnisse, macht mißlingen Kampf hinlänglich mag und die wir niemals ohne einen gewissen Grad von Selbstverläugnung üben können, selbst ohne daß wir es wissen und merken, bewerkstelligt.

Auch es soll dadurch, daß die falsche Weisheit unter uns bei uns getilgt wird, um unsere wahre, die Christo nachgehende Lehre uns lieb gewonnen werden. Anschauungsweise geschieht durch schon damit, daß schaue, über das bloß materielle hinaus Einsicht Verbindungen in uns fortpflanzen, Erregung und Trieb nach Erkenntniß der Wahrheit oder die Freude am Schönen in Natur und Kunst oder der Sinn für sittlichen Anstrengungen sich bei uns geltend machen. — Es ist überall der Ruf

der Sehen, der Preis der Reine-Sagenden, welches sich
der nur anschließt, und wodurch die ihre zugemessene
schenke Gewalt der blinden schmeichelnden Lage
bewältigt werden soll. der Abstand der sittlichen
Lehre unterscheidet sie seine sich nur dadurch
Erkenntnis der Güter, der Pflicht, und der damit
verbundene Trieb, diesen Erkenntnis gemäß, sein-
thätig sich zu bestimmen, ist der Gewissen *; der
blinde Trieb aber, welcher aber gebändigt werden
soll, sind unsere Neigungen, unsere Selbstsucht.

Alle jene Bestrebungen aber können ihr Ziel nie
völlig erreichen, bleiben stets hinter demselben zurück,
und wenn wirklich eines unverdächtigen Gewissens kann
sich kein Mensch rühmen. die göttliche Liebe wollte
jedoch diesen Mangel heben (siehe der XV Vortrag)
und er bietet nun der Lehre dem Gemüthe die nun
ihre wiederkehrenden ewigen Güter im Werk und Bilder-
wunder dar, und eröffnet ihr hiemit die Pforten des Himmels.

* das Gefühl der Übereinstimmung unseres Willens und Handelns mit der sittlichen Lehre heißt insgemein das gute Gewissen, das Gefühl aber des Gegensatzes oder Widerspruchs unseres Willens mit der Lehre ist das böse Gewissen.

In der Andacht und fortwährenden Betrachtung wird der Mensch dem Lichte so gleichsam entrückt, daß kann er dieses nur in gewissen Momenten sich spiegeln. Er ist sinnlichen Dingen abgewendet, eine dürftige Abhängigkeit zu üben in allen Kräften in welchen sein Geist wirksam ist, zu wirken und zu bewegen das Eigenwillen und die Selbstsucht bei ihm selbst und bei andern immer mehr gebrochen wurde. Das vermag er freilich nur in Folge der sinnlichen Kräfte und der sinnlichen Organe, das ihm in jenen seligen Momenten zu Theil geworden.

Völlig wird er aber der für gewöhnlich Richtung doch nicht folgen können. Es müssen sich ihm je sinnliche Kräfte, welchen er in den gesteigerten Momenten entwöhnt war, allzugewaltsam, damit er in ihrer Abwendung innerlich verharre. Es kann ihnen verstattet sein; daß diese Pausen sich ihm seine Schranken erkennen, bringt ihn zur Demuth* und bewirkt, daß er umwendig u. um so tiefer und innigen den Herrn sich anschließt. Was er in diesen Folge zu Grunde gewinnen mag, wird er dennoch nicht völlig in Wirksamkeit treten lassen. Wenn er wiederum nur einigen Augen an Liebe und Sanftmüthigkeit zunimmt, so wird er sein mildern Gemüthe um so empfänglicher werden. Zur reinen Barmherzigkeit und väterlichen Liebe Gottes, so wie sie nicht mehr um unser, sondern um seiner selbst willen lieben, gelangen wir in diesem Leben nicht. Das können wir nur auf diesem in vorübergehender Weise erreichen.

---

* Lesenswerth sind hierüber Gerson d. Gr. und J. v. Kempis nachgelesen Bücher hierüber. Vergl. mit der heiligen Geist & Mystik I Band Seite 25–26. – S. 170 und 173.

Diese Wirksamkeit, bei welcher wir, wie bei der
menschlichen Tätigkeit – da der Mensch zum Bilde Gottes
geschaffen ist, und das Abbild immer auf das Ur-
bild hinweist –, zunächst daß nun Gott selbst lieben
übt neben seiner Thätigkeit nicht blos in äußerlichen,
äußerlichen, sondern auch in stillen, geheimnis-
vollen Wirken, d.s. im Gebet, in der Fürbitte.–

Im Gebet aber und in der Fürbitte ist eine gewisse
magische Gewalt nicht zu verkennen. Nicht, daß
der Mensch damit eine Macht auf Gott ausübte,
Christus ist vielmehr, in der Kraft Gottes, der
lebendige, alles bestimmende Centraum der Weltgeschichte.
Demzufolge kommt es, wenn der Mensch für
sich selbst betet, nur darauf an, daß er sich durch
seine innige Aufstrebung zu Gott und durch völlige
Hingebung an seinen Willen für die göttlichen Gnaden-
gaben empfänglich mache. *

* Wenn die Güte, mit Gott der Menschen eine ihr Gebet nicht
verhindern könnte, kann es ihnen Jedweden, welchen
sie sich eben durch das Gebet dafür zugewendet haben.
Wie der Mensch wirken wirkt, so wird ihm nun eben
wirksamkeit wirkt. Wie sich der Mensch wenden wendet
so wendet sich auch die Fügung an mit ihm eben.

Anders ist es bei der Fürbitte. Hier verfolgt uns Paulus denjenigen, welche sich bereits in einem lebendigen, innigen Verkehr mit Gott befinden, auf Erden, bei welchen Gebet gar nicht eher nicht in gemeinsamer Weise der Fall ist, eine solche Anziehung und Einwirkung an den Angriff alles Guten, daß ihnen nun ebenfalls eine Fürbitte göttlichen Segens zu Teil werden kann. Eine solche magische Wirksamkeit der Menschen auf einander ist aber, obschon sie tatsächlich von einander gekannt sind, gleichmäßig möglich, da sie das einen geistigen Organismus, ein menschliches Leibes mit einander bilden. —

Achtzehnter Vortrag.

Der Zustand des Menschen nach dem Tode, seine Auferstehung, und die Vollendung des ganzen Universums.

Es ist ein Wahl, und alle auf der Mensch den Grund seiner Existenz nimmt in sich selber: er liegt dieser Grund lediglich in der Kraft und in dem Willen Gottes. Wie Gott den Menschen aus Liebe geschaffen hat, so erhält er ihn auch, und wie seine Liebe ohne Grenzen und ohne Ende ist, so will er ihm auch seine Existenz fort und fort neu schenken. Hierin liegt die sicherste Bürgschaft für unsere beständige Fortdauer, unsere Unsterblichkeit.*

* Man hat sich die Unsterblichkeit der Seele, ihre Ablösung von Leib der Grenzen der Materialität gegenüber, auf mancherlei Weise sicher zu stellen gesucht. Theils sinnlich im Hinblick auf den bei allen Völkern verkommenden Glauben an eine Fortexistenz, theils, - teleologisch durch die meisten in der Seele liegenden Kräfte, welche im diesseitigen Leben nicht völlig zur Entwickelung kommen, theils moralisch in Erwägung des ungerechtfertigten Mißverhältnisses, welches zwischen Glück und Tugend hienieden obwaltet und

der Begriff der beständigen Sündlosigkeit schließt aber einen Widerspruch in der Erscheinung nicht von sich, und wirklich gliedert sich das Gesammtleben des Menschen in drei Momente: in das Todtenleben, in das Leben vor dem Tode, und in das Leben nach der Auferstehung. *

Diese Gliederung, diese Progression von Leistungsreihen beweist aber nicht nur absoluter Nothwendigkeit: sie hätte wohl vermieden werden können, wenn der Mensch aber nicht gesündigt, sondern bei der Versuchung durch den Satan, seinen Willen dem Willen Gottes hätte unterordnen wollen. Dann wäre er in der Integrität des Lebens, in der jungen Fülle des Lebens, so wachsen zu erscheinen war, verblieben, und es wären dadurch durch die Erlösungen zu der göttlichen Einheit und Gesundheit wurden. —

Nachdem er sich aber von Gott abgewendet

---

der Tod nicht ohne Ausgleichung bleiben kann, Christ metaphysisch in Anbetracht der Immanenzlehre der Pantheisten u. s. w. den letzten Sinn aber in der Lehre alter dieser Anschauung bildet die Idee Gottes und seiner absoluten Vollkommenheit und wunderbaren Liebe.

* Diese der ersten Lehre der gnostischen Abscheidung von Schelling. Werke. B. 476 ff.

so mir ab nun Gnade, (Röm. VIII. Vorlesung, Pg. 73 und ff.), daß an die, die Haltung der Prinzipien anstrebenden entsprechenden Lehren, diesen Fortschritt nun einzelne Menschen der göttlichen Herrlichkeit hinzufolgen (Röm. Vita), so mit ihr eben notwendig für mögen, um den Weg zur Wiedervereinigung mit Gott zu finden, und sicher auf denselben vorwärtsschreiten. –

Da gewiß eben der Allvollkommene das natürliche besitzen, diese ganze Welt der Unvollkommenheit nicht in Wirksamkeit will, sondern sie nur zurückstellt über Zeiten, so kann auch die individuelle Leiblichkeit des Menschen nicht bleiben. Sie muß aber später, nachdem sie eben ihre Dienste getan hat, zugibt sich in ihre eine selbst Vernichtung der Prinzipien, daß sie nicht ferner mehr Organe des Geistes bleiben kann, sondern ins Grab, nur ihre Abfälle und der Zersetzung und Auflösung übergeben wird, und nun so lange blos als reines Element übrig bleibt, bis sie, bei der Auferstehung mit dem Geiste wieder vereinigt wird.

Mit dem Tode tritt der Mensch in jenen 2^ten^ großen

Lebensprinzip in, welche der Heiligung der Neu-Geburt nicht widerspricht, und, soweit diese, als die Macht der Heiligkeit und Spiritualität, über der Macht der Sinnlichkeit und Weltförmigkeit steht, die individuelle Existenz zu Heiligkeit mit übermenschlich. Wie sich innerhalb der Gemeinschaft, zu der Zweck derselben, zu seiner Arbeit und mannigfachen Erscheinung, die Momente des geistigen Lebens, die Erscheinung, der Aufschwung der Seele in der Andacht und gemeinsame Lebensstellung verhalten: so mögen wir fällt sich zu dem gesammten Lebenleben dieses höheren übereinstimmen verfinden. —

Hinsichtlich über die Personen der Königswelt, steht sinn die Seele in lebendigen, innig gleichbleibenden Gemeinschaft mit Gott und Christo und allen Heiligen, und wird sie nun mit diesen nun der in sie eingesenkte Keimen sinnlichster Lebenskräfte gestärkt, und dass eine weise, sinnig sich ihr darbietende Fülle göttlichen Lebens und sinnlicher Liebe, der ihr nun in Ausicht, Besonders sichtbar Verherrlichung entgegengeführt. —

Wirklich Heil und Blumengefäß entspringt indessen sinnig dass nur für diejenigen, welche das individuelle Leben zur Reinigung neue Eigenwillen und

der Selbstsucht kann und sorgfältig bemüht und in
manchen Kämpfen mit der sündlichen Begierde müd-
lich an der Lösung der ihnen von Gott gegebenen
Aufgaben gearbeitet haben. Wer sich mühselig
sah, wen niedrige in immer weitere Ferne von
Gott zurückgetrieben ist, und wer sind die Lebens-
Zusammensetzung mit Ihm völlig zerrissen hat, der
kann sich jene Herrlichkeit nur als unerfüllbare
liche Pein und Qual fühlbar machen. –

Auf diejenigen können nun auch die Jen-
seits nur nicht gnädig, die, wenn etwas nicht der
Selbstsucht entfallen. Das nicht zu einer solchen Liebe
und einem solchen Vertrauen zu Glauben gekommen,
das sie bei ihrem Hinscheiden mit diesem Leben zur
wirklichen Reinheit der Gemüthe gedrungen. Darum
allein sind das nur ein Anknüpfungspunkt an Gott
vorhanden ist, so will sie Gott nur völlig mit sich ver-
binden, nicht von den ihnen vorhandenen Mängeln
sie befreien. Auf dem Wege der Aktivität, wie im
Diesseits, ist dies jedoch im Jenseits nicht möglich *

* Also konsequenterweise sind hiernach unter anderen die Aussagen
des großen mittelenglischen Visionärs Dante. Siehe die
„Visionen auf dem Fegefeuer der Spirit. Mystik Lit. S. 22 ff.

sondern es kann sich nur um den Weg der Passivität, durch die fremde Gewalt wirklich das in sie gelassene sündenvernichtende göttliche Heilskraft geschehe. —

Deutlich wird auch die Aufgabe auf diese Reinigungsfeier, bestand und bezeichnend aber auf wieder den Gedanken, daß der Tod Gottes vermöge seiner versöhnlichen Bedeutung mit der Menschenkindheit, denn Sünden und eigener Verfehlung kennt * und also, mit seinem Tode der Grund zu ihnen sich fortwährend, sie muß auf den kürzesten Weg seinem sündlichen Wesen entgegen zu bringen wird.

Ebenso lassen sich auf die Tempel der Heiligen, wie selbst die Todtenbegräbnisse vorgebogen sein, durch Gebet und Fürbitte deren Reinigung mit der Heiligung auf Erden zu vermitteln, und damit ihre Erlösung aus alter Pein zu erzielen. (Siehe Seite 108. ff)

Die dritte Lebensstufe, zu welcher der Mensch in

---

* „Christ musste in allen Dingen" heißt wie im Brief an die Ebräer, Cap. 2. V. 17. 18. „seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde, und wie kann Hohe-Priester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volkes, denn Versuchung er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen, denen die versucht werden. —

Folge der Wiederherstellung seiner Leiblichkeit in verklärter, vervollkommneter Gestalt ansehen, und in welcher in mir auferbauenden Fall, entspricht in so fern der Fortsetzung des Sein-Vollendens, als er seine erst der vollen Innigkeit sich erfassen wird, seine in seine Fülle der Leiblichkeit auf nicht stillschweigend sein kann.

Erst wissen es jene selbst gelangt ist der Fortsetzung gelangt ist, wissen sie also für sich selbst nicht mehr zu begehren hat; nicht wissen sein geistiges Leben nie Gegensatz zu dem leiblichen, seine ganze Kraft entfalten kann, und ihre muß die wirkliche Fraulichkeit erst in seinen vollen Glanze aufleuchten wird, nun erst kann er mit eigentlich seinen Liebe dem Herrn völlig sich hingeben, ihn leiblich um seiner selbst willen lieben *

Es erfolgt aber die Auferstehung nicht schlechthin auf einmal, sondern es gelangt zu derselben jede Seele in ihrem Moment, wo sie, vermöge der in der Christenwelt auf sie erfolgten Einwirkungen dazu für reif geworden ist. Die gewisse Heiligen (S. 99 ff.)

* Mit ungemeiner Tiefsinn hat diesen Gedanken der H. Lehrstand - Clemens ausgesprochen. - Pädag. Museum mit den Heiligthümern der Christl. Mystik Bd. I. S. 55-60.

gleich nach der Auferstehung Christi mit den Gläubigen
versammelt sind, so können sachverständige einzelne
Partien diese fälschliche Verschmelzung beseitigen.
Zu absoluter Vollendung kann aber, da das ganze
Universum seine Organisation selbst, kein einziges
Glied desselben gelangen, so lange selbst nur ein Zustand
der Unvollkommenheit verbleibt. Es muß hier also,
gleichwie der einzelne Mensch im Tode seinen irdischen
Hülle entledigt und diese zerstört und verwandelt
wird, um Vermögt zu seiner ihm Leben der Geister
entsprechenden glänzenden wesen zu werden, —
so muß die ganze Welt der Sichtbarkeit, nachdem sie
die gnadenvollen Absichten Gottes erreicht wurden,
zerstört werden, und in der neugestalteten feuer
der göttlichen Herrlichkeit versinken, um sich diesen
freund in seiner reinsten Schönheit wieder hervorzu-
gehen.*

---

* „der Himmel und die Erde" - lasse wir in 2. Brief
Petri, C. 3. V. 7. „werden jetzt nach Gnade für Wort
gesetzt, daß sie zum Feuer behalten werden, um
Tag des Gerichts und Verderbnis der gottlosen Men-
schen." - „Es wird aber" V. 10. „der Herr Tag kommen
als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zer-
gehen werden mit großem Getümmel; die Elemente

Zugleich mit dieser Umwandlung der äußeren Welt entsteht die allgemeine Entfremdung, auf die der Gesetzes- und ohne sinnige Geist. Wenn nun Adam über das Paradies bei seinem Eintritt in die Geisterwelt urgirt, indem ihm sein die Mittel, über ihren innern Zustand sich zu orientiren, mitgegeben sind; so wird durch Wiederherstellung ihres Leibes, und Erneuerung die Verherrlichung des Universums die Empfindung ihrer Unmündigkeit auf ein äußerstes Maß verschärft. –

Es besteht jetzt auf ihnen der ganze Gemüth der göttlichen Herrlichkeit. Wie ihnen dieses an sich selbst entfällt ist, so bleibt sie ihnen auf der ganzen Welt der Heiligen und Seelig-Vollendeten entgegen.

Auf diese die verklärte Natur seinigen allmächtigen ihre Klagen auf sie nie. Kein unendliche Qual, ein unendlicher Schmerz muß sich ihnen dabei bemächtigen, und es bietet sich ihnen auf keiner Seite für eine Äußerung der denselben zu nützlichen. –

über wandte vor Hitze zerschmelzen, und die Feste und die Planeten die darin sind, werden verbrennen, – „Wir warten, V. 13. eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt. —

da fragt sich nun, ob sie nun in dieser Lage bei ihrem Widerstreben gegen den göttlichen Willen verharren, oder, auf den äußersten Höhepunkt der Leidensempfindung angelangt, sich demselben doch noch ergeben, und so doch noch einen Antheil an der Seligkeit wenden gewinnen können, ob also das Wort: nein, sein in Sünde einen absolut nicht endende, ohne einen für uns verbindlich bezogen Sinn haben kann zu fassen ist.

Es kommt dabei nun weiter zu bedenken, ob Gott und Christus noch damit zufrieden sein kann, wenn <u>über</u> allen Geschöpfen Herrschaft zu üben, den Herrschaft <u>in</u> ihnen über Feinde zu vollbringen; ob seinen Gott, dessen Wille zuletzt auf nur Liebe ist, die Erfahrung gewinnen ob Freude wollen; ob endlich die Seligkeit der Seligen selbst möglich sei, wenn neben oder unter ihnen Qual und Pein fort und fort stattfinden soll; ja ob Gott selbst dabei noch als der vollendet Selige gedacht werden könne. –

Wenn endlich zuletzt auf eine Unterwerfung der Gottlosen, ja selbst der Feinde der feindlichen unter den göttlichen Willen gefolgt, dann wird die

Verherrlichung der Leiber, durch „Christus Herrschaft“ (1 Cor. C. 15 V. 25), bis er alle seine Feinde zu seinen Füssen legt“, und durch „Gott (ebendas. V. 28.) „Alles in Allem“ werden soll, in Wahrheit erfüllt, und sichtlich gewirkt die grosse Geschichte des Weltgerichtes mit ihrem beseligenden Abschluss.

Denn grosse Leib, dessen Haupt Christus ist, soll nun durch die Auferstehung aller Menschen als seine Glieder seine volle Ausgestaltung erhalten, und in ihr ergiesst sich die ganze Fülle des göttlichen Lebens.

Denen seinen geistlichen sich die Pflanzen der Engel, welche in Christo und seinen Heiligen jene wahre Gottesoffenbarung, auf die sie nun Anspruch[*] machen, finden, und auf diese Weise an dem grossen Werke der Heilung gewinnen. Wie der Engel gesagt hat und hat Lebenskräfte auf in die ihnen untergebenen, in niederer Klarheit stehenden Naturwelten. –

---

[*] „die Engel gelüstet zu schauen“ lesen wir 1. Petri 1. 12. und ein Evangelium offenbart werden. „die Engel wird kund, sagt Paulus ein Licht an die Epheser 3, 10. an der Gemeine die mannigfaltige Weisheit Gottes.“

Ein Raum der Pflichtheit summiert also nun die gegen Mitmenschen, und nun in so fern sind verschiedene Pflichten derselben zu unterscheiden, als „Jeder selbige ist als Person"; diejenige also seine Person, welche es angeht sein soll. Andere der Pflichtheit sind Hilfsleistig zu machen, der Raum derselben ihnen nicht zuzueignen. Keinem aber wird diese innere Heftigkeit sich abzuhalten, keiner seiner mindern Rolle wegen betrübt sein; jeden geben und diese nehmen in Lauter Liebe und Demuth; und alle zumal sind pflichtig in ihrem Gotte. –

Zum Geburtsfest für S. M. des Königs
Maximilian II. ~~unterthänigst~~ mit Widmung
~~Skizze~~ noch
~~vorliegen~~
Professor D: Hamberger. Gehorsamst
gestellt.

Franz Steckeler
Buchbinderei
8884 Höchstädt/Do.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hamberger, Julius,

Die Hauptmomente der Religions-Philosophie nach Schelling'schen Principien Achtzehn Vorträge. (Lithographirt.)

s.l. [ca. 1876]
4 Ph.pr. 75 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11329425-9